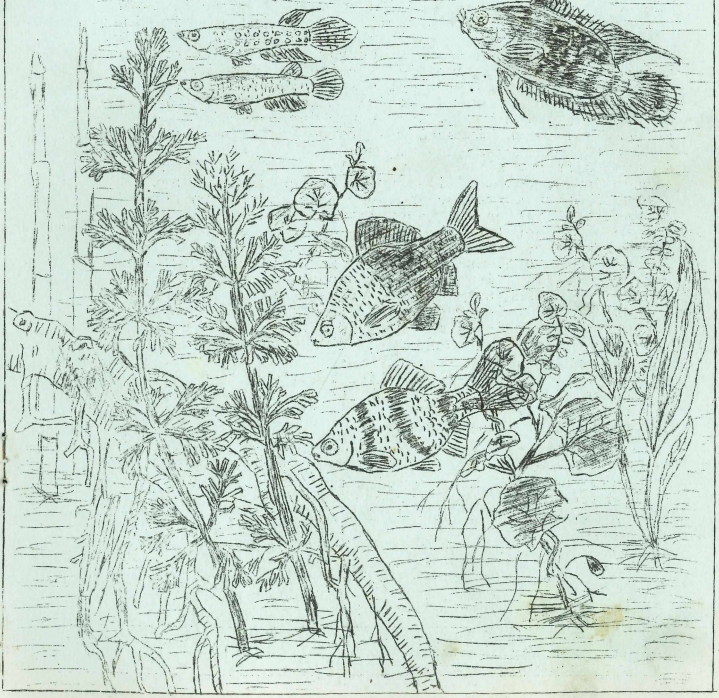
April 1970

Das Steckenpferd

2. Jahrgang



Inhaltsverzeichnis:

Seiten	1 - 6 :	"KEILFLECKBARBEN", Leopold Aschenbrenner.
-"-	7 - 8 :	"Barrentringelnatter", Erich Sochurek.
Seite	9 :	"Purpurkopfbarbe", Gustav Jorka.
-"-	1o :	"Seitenlinie und Schuppen als Bestimmungs=merkmale", Herbert Novotny.
Seiten	11-14 :	"Die Schnecken der nördlichen Adria", Peter Reischütz.
-"-	15-16	"Schabemaulbuntbarsch", Adolf Gervautz.
-"-	17-18	"Ceylon Macropode", Klein.
-"-	19-22	"Streifenhechtling", Klein,
-"-	23-24	"Karpfen", Klein.
-"-	25	"Da lob ich mir den Brixler", Klein.
-"-	26	"Frühlingsstürme", Klein.
-"-	27	"Dr. Nadda: Afrikanische Impressionen", Klein.
-"-	28-29	Vereinsprogramme. Werbung.
-"-	3o	"Paradiesfisch" Walter Pilz.
-"-	3o	"Wir müssen unser Kapital nützen", Klein.
-"-	32	"Ein entscheidendes Veto für Biologen", Klein.

Sie werden in dieser Nummer den angekündigten Artikel von Kollegen Fidi über Ceylon vermissen. Er wird erst in einer der nächsten Nummern erscheinen. Vorerst ist es notwendig, daß etwas berichtigt wird. Es betrug wohl der Temperaturunterschied vom Zeitpunkt der Abreise und dem der Ankunft über 4o Grad Celsius. In Ceylon selbst herrschten beim Aufenthalt von Kollegen Fidi jedoch lediglich Temperaturen um 35° C vor. Ich hoffe, daß keiner der Leser infolge meines Fehlers an Hitzschlag gestorben ist. Auch konnte Fidi beim Landen des Flugzeuges das horstartige Gebirge im Landesinneren nicht sehen. Kollege Fidi ist ein nüchterner Mensch und beabsichtigt natürlich nicht, Ihnen Übertreibungen aufzutischen. Aber beim Entziffern der Handschrift ergeben sich eben mitunter Fehler, die sich nur so vermeiden lassen, daß man dem Verfasser vor dem Vervielfältigen die Reinschrift lesen läßt. Dies wird in Zukunft geschehen. Es werden sich zwar dadurch Verzögerungen ergeben, für die Sie jedoch sicher das nötige Verständnis aufbringen werden. Entschuldigen Sie auch gelegentliche Wortwiederholungen, die mir unterliefen. Aber zum Durchlesen meiner Artikel, die ich ohne Aufsetzen sofort in die Matrize schreibe, bleibt mir keine Zeit. Auch das soll sich ändern. Die nächste Nummer wird weniger umfangreich, dafür aber gründlicher überarbeitet sein. Vergessen Sie bitte nicht, auch die letzte Seite zu lesen und über sie und ihren Inhalt nachzudenken. Es kann nur unser aller Vorteil sein!

Entschuldigen Sie auch die etwas dürftigen Zeichnungen. Aber diese Zeitung ist mit einem Steckenpferd, dem Kinderspielzeug von einst, zu vergleichen. Zu ihr gehört vor allem auch Phantasie so wie zu unserer Liebhaberei. Wenn Sie die besitzen, dann werden Sie diesmal nach Ceylon reisen. Es wurden vorwiegend Fische behandelt, die dort vorkommen. Mit Ausnahme des Schabemundbuntbarsches sind es asiatische Fische. Es kommt aber auch in dieser Zeitung der wissenschaftlich denkende Tierliebhaber zum Wort. Es soll eben für jeden etwas geboten werden. Hoffentlich finden auch Sie einen Artikel, der Ihnen zusagt!

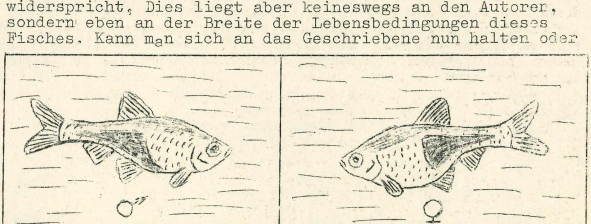
Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt Verantwortlicher: Anton KLEIN, Wien 22 (1222), Steigenteschgasse 94/1/5.

DIE KEILFLECKBARBE, Rasbora heteromorpha, DUNKER

Leopold ASCHENBRENNER, Fundulus, Wien.

Im Jahre 1904 wurde die Keilfleckbarbe von Dunker erstmalig beschrieben und im Jahre 1906 das erste Mal in Deutschland eingeführt. Sie war bei den Aquarianern gleich sehr beliebt. Bis zum heutigen Tage und wahrscheinlich auch weiterhin, hat diese Beliebtheit angehalten. Daher findet man die Keilfleckbarbe bei fast allen "Fischliebhabern". Zu dieser Beliebtheit hat nicht nur ihr reizendes Aussehen, sondern auch der Umstand beigetragen, daß sie ein Fisch ist, der keinem anderen Insassen des Beckens ein Leid zufügt, wie auch die Tatsache, daß die Keilfleckbarbe ständig im Mittelteil des Aquariums gut sichtbar und daß sie langlebig und robust ist. Dazu kommt aber noch das ganz außergewöhnliche Laichverhalten, das jeden Züchter reizt. Alles in allem ein bemerkenswerter Bewohner unserer Aquarien.

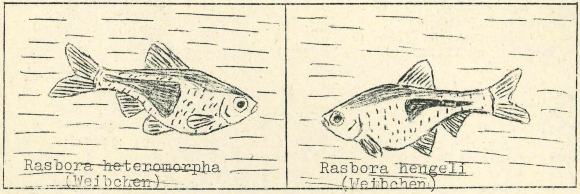
Die Keilfleckbarbe ist in Ostasien beheimatet. Man unterscheidet solche mit violettem Farbton aus Jahore und solche mit purpurrotem aus Sumatra und Malaya. Bisher wurde angenommen, daß unsere schöne Barbe nur in klarem, weichem und saurem Wasser vorkommt. In letzter Zeit wurde die Keilfleckbarbe jedoch auch in trüben Abwässerkanälen von glaubwürdigen Beobachtern festgestellt. Im Aquarium beweist die Barbe diese Tatsache, da sie unter fast allen guten und schlechten Bedingungen eine lange Lebensdauer hat; 4-5 Jahre sind keine Seltenheit. Der Fisch gilt als Problemfisch, das heißt, im Sprachgebrauch der Aquarianer, daß seine Zucht mit Problemen verbunden ist. Oder sollte man vielleicht sagen, "galt" als Problemfisch, weil er jetzt von weit mehr Aquarianern gezogen wird? So schreibt z.B. STERBA noch 1954, daß die Zucht schwierig ist, aber bereits 1959, daß sie keine Schwierigkeiten mehr bereite. Wie ist eine solche Meinungsänderung innerhalb von 5 Jahre möglich? Es ist doch eigenartig, daß die Keilfleckbarbe von den Händlern immer gekauft wird und eigentlich nie ein Überangebot besteht! Gibt das nicht zu denken? Wurde wirklich in einem Zeitraum von 5 Jahren soviel aufgeholt? Ich kann es nicht glauben! Sieht man die Literatur der letzten 15-20 Jahre durch, so kann man feststellen, daß über die Keilfleckbarbe eigentlich sehr viel geschrieben wurde, aber sich vieles widerspricht, Dies liegt aber keineswegs an den Autoren, sondern eben an der Breite der Lebensbedingungen dieses Fisches. Kann man sich an das Geschriebene nun halten oder



nicht? Soll man mehr auf die Ratschläge seiner Freunde und Vereinskollegen vertrauen oder selber probieren? Ich glaube, daß jeder Aquarianer lesen sollte, von den Ratschlägen seiner Freunde und Kollegen das nimmt, was ihm richtig erscheint und selbst viel probiert. Was bei einem gut ist,

muß bei den anderen nicht der Fall sein und umgekehrt. So kommen auch die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen der Autoren zustande.

SCHON DIE FRAGE DER GESCHLECHTER scheint im allgemeinen keine Schwierigkeiten zu bereiten und doch fragen Anfänger immer wieder nach den Erkennungsmerkmalen. Früher war das Männchen der Keilfleckbarbe einwandfrei erkennbar. Der schwarze Spitz des Keiles zog sich am Bauch fast bis zur Brust hin und war klar erkennbar. Heute ist es nicht mehr so einfach, zumindest für den Anfänger. Die Vermischung mit R. hengeli trägt ihre "Früchte". Übrigens kann man diesen Umstand an den Bildern der Keilfleckbarben in den verschiedenen Veröffentlichungen gut verfolgen.



Rasbora heteromorpha (Weibchen)

Rasbora hengeli (Weibchen)

DIE ZUCHT soll von gut harmmonierenden Paaren abhängen. Deshalb sollen diese Paare, so sie nicht kenntlich sind, getrennt von den übrigen Fischen der Art zusammengehalten werden. Aber die Autoren sind hier auch nicht gleicher Meinung. So berichten manche, daß sie wahllos aus einem Schwarm im Haltungsbecken Zuchtpaare entnehmen und damit sehr gute Erfolge haben. Anderen gelingt es auch mit Einzelpaaren nicht, die im Schaubecken balzen. Mir gelang es mit der Methode, aus dem Schwarm des Schaubeckens bestimmte beobachtete Paare herauszufangen und gleich zur Zucht anzusetzen, sehr gute Zuchterfolge zu erzielen. Ich habe nie darauf geachtet, daß dasselbe Männchen und Weibchen immer zusammen ablaichten. Wenngleich ich die Beobachtung machte, daß s c h m a l e , l ä n g l i c h e Männchen gute Zuchttiere waren. Wann sollen Keilfleckbarben überhaupt zur Zucht angesetzt werden? Manche sprechen von mindestens einjährigen Weibchen und älteren Männchen. Andere wieder von jungen 4-6 Monate alten Tieren. Tatsache ist, daß junge Tiere regelmäßig angesetzt besten Erfolg bieten. Natürlich kann man auch mit älteren Fischen sehr guten Erfolg haben. Ausnahmen bestätigen eben die Regel. Wenngleich alte Weibchen zumeist an Laichverhärtung leiden und nicht mehr recht wollen, wenn sie noch nicht gelaicht haben. Auch mit der Zusammensetzung des Zuchtwassers hat es seine Schwierigkeiten. Überhaupt wenn man sich an die Autoren hält (siehe Anmerkung des Herausgebers im Anhang!). Doch wie gesagt, sie können nichts dafür, ihre Erfahrungen ergeben eben diese Resultate. So wurde verschiedentlich Leitungswasser bis zu 7 Grad Gesamthärte benützt. Mit Erfolg versteht sich. Andere wieder mischten Leitungswasser mit destilliertem Wasser. Wieder andere nahmen weiches Quellwasser. Der eine läßt das Wasser naturbelassen, der andere aber mischt Torf oder Extrakt, künstlich und natürlich, bei usw. Welchen Rat soll man nun Anfängern geben? Die Literatur verwirrt sie! Da wieder werden Freunde und Kollegen einspringen müssen, die die Keilfleckbarbe schon gezogen haben und dem Anfänger einen Rat erteilen.

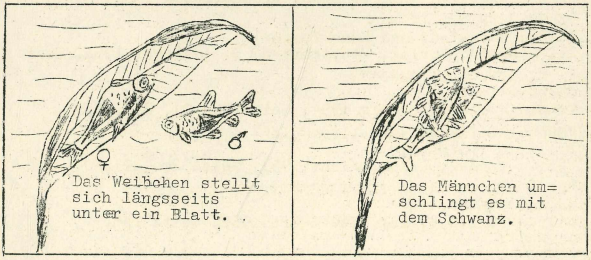
STERBA z.B. meint, daß die Abhängigkeit des pH-Wertes und der Konzentration der gelösten Verbindungen ungefähr umgekehrt proportional sein müssen und zwar:

	pH-7,5	Härte 2,5-3 dGH
oder	pH-6,5	Härte 3-4 dGH
oder	pH-6	Härte 5-6 dGH

Im allgemeinen wird ein Zuchtwasser verwendet, daß nur wenige Härtegrade aufweist und leicht sauer sein soll. Obwohl Pinter wieder schreibt, daß saures Wasser keine Voraussetzung zum Gelingen einer Zucht der Keilfleckbarbe ist. Ich habe mit weichem (4 dGH), mit Torf angesäuertem Wasser den besten Erfolg erzielt.

ALS ZUCHTBECKEN werden im allgemeinen solche von 1o-2o l Beckeninhalt angegeben. Man kann sowohl Rahmen, als auch Ganzglasaquarien nehmen. Zuchtroste werden zumeist verwendet, da die Keilfleckbarben im großen und ganzen keine Laichräuber sind. Kölsch schreibt aber von einem Paar, welches den Laich verzehrte. Andere Autoren wieder meinen, daß Eier, die kleben, von den Elterntieren nicht gefressen werden. Meiner Erfahrung nach sind die Keilfleckbarben keine Laichräuber. Ist diese Unart aber bei einem Paar vorhanden, dann behält sie diese bei. Auch ein Rost ist kein vollständiger Schutz, da viele Eier schon während des Fallen zum Boden verspeist werden.

Als Ablaichpflanzen werden zumeist Cryptocorynen vorgeschlagen. Es werden aber auch andere breitblättrige Pflanzen von den Fischen angenommen. Auch künstliche Pflanzen wurden mit Erfolg verwendet. Viele Aquarianer sträuben sich gegen dieses Kunstprodukt, aber dann hätte man schon das Perlongespinst ablehnen müssen. Es bleibt daher jedem Züchter überlassen, wofür er sich entscheidet. Über den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten!



♀ Das Weibchen stellt sich längsseits unter ein Blatt.

♂ Das Männchen umschlingt es mit dem Schwanz.

Bei den Temperaturangaben ist man sich in der Literatur ziemlich einig; 26-28 Grad Celsius werden empfohlen.

Interessant ist auch die Frage der Rechts- oder Linkslaicher. Damit meint man, ob die Männchen bei der Befruchtung die Weibchen mit dem Schwanz rechts oder links umschlingen. Angeblich harmonieren Paare, die darin nicht übereinstimmen, nicht. Ob das stimmt, wage ich nicht zu behaupten.

DIE BALZ IST RITUALISIERT UND WIRD VOM WEIBCHEN EINGELEITET, indem es das Männchen anschwimmt und zur Balz zu verlocken sucht. Nach einiger Zeit, es ist von Paar zu Paar verschieden, beginnt das Männchen das Weibchen zu treiben. Besser gesagt, es schwimmt genau oberhalb der Rückenflosse

des Weibchens. Das sogenannte "Reiten", weil es so aussieht, als ob das Männchen auf dem Weibchen reitet. Schließlich folgt die Phase, bei der sich das Weibchen längsseits unter ein Blatt stellt. Bei erfahrenen Männchen folgt gleich darauf die Befruchtung, indem es das Weibchen mit dem Schwanz umschlingt. Junge unerfahrene Männchen müssen diesen Vorgang erst lernen und brauchen einige Zeit dazu. Die Weibchen versuchen dann immer wieder das Männchen unter das Blatt zu locken. Manchmal ist alle Mühe vergeblich. Beachtenswert ist es, daß Nieuwenhuizen neuerdings die Laichablage nicht unter, sondern auf einem Blatt beobachtete und fotografierte. Hier handelt es sich sicherlich um einen seltenen Ausnahmefall. Er beweist aber, daß der Züchter mit allem rechnen muß.

Das Gelege ist nicht lichtempfindlich. Die Jungen sind schon beim Schlüpfen ziemlich groß und hängen an Blatt und Scheibe. Nach dem Freischwimmen am 6. Tag nehmen sie sofort Salinenkrebse an, fressen viel und wachsen rasch. Die Jungfische sind sehr anfällig gegen rapiden Wasserwechsel. Sie bekommen dann leicht einen Oodiniumbefall. Cilex-Beigaben üblicher Dosis bringen diesen Parasiten jedoch bald zum Verschwinden, ohne großes Unheil anzurichten. Beigaben von frischem Wasser dürfen jedoch keineswegs unterbleiben, sie sollen aber nur nach und nach erfolgen. Sehr zu beachten ist, daß der Jungfisch druckempfindlich ist. Ein kleiner Druck mit dem Finger oder Kescher usw. führen zumeist zum Tode.

Und nun gelesen, um Rat gefragt und probiert, liebe Anfänger!

Anbei etwas Literatur zum Nachschauen. Leider ist die Liste nicht vollständig!

1. "Fremdländische Süßwasserfische"
J.P. Arnold und Dr. E. Ahl;
Verlag Gustav Wenzel u. Sohn, Braunschweig 1936, Seite 2o9.

2. "ZÜCHTERKNIFFE I"
Julius Nachstedt und Hans Tusche;
Alfed Kernen Verlag, Stuttgart-W, 3. Auflage, 1952, Seite 28.

3. "AQUARIENKUNDE, BAND1"
Günther Sterba;
Urania Verlag, Leipzig 1954, Seite 28, 91, 21o, XIV

4. "Süßwasserfische aus aller Welt"
Dr. Günter Sterba;
Urania Verlag, Leipzig/Jena 1959, Seite 2oo,223,224, 228.

5. "HANDBUCH DER AQUARIENFISCHZUCHT"
Helmut Pinter;
Alfred Kernen Verlag, Stuttgart 1966, Seite 138.

6. "DATZ"
Alfred Kernen Verlag Stuttgart;
1953 Seite 144,"Zuchtversuche mit Rasbora heteromorpha" Dr. A. Hardt.
Seite 245 "Über die Widerstandsfähigkeit der Keilfleckbarben gegenüber steilen Temperaturschwankungen" Hermann Kraft.
1954 Seite 7 "Nachzucht von Rasbora heteromorpha" Heinrich Ruge.
Seite 18o "Neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fischzucht" (Die Keilfleckbarbe als Versuchstier) Dr. G. Sterba
Seite 137 "Ein weiterer Beitrag zur Zucht von Rasbora heteromorpha" Hugo Koch.
1955 Seite 113 "Nicht harmonisierende Paare, die häufigste Ursache des Mißerfolges bei der Zucht von Rasbora heteromorpha" Helmut Pinter.

Seite 331 "Meine Zuchtversuche mit R. heteromorpha" P. Biller.

1960 Seite 93 "Keilfleckbarbe" Josef Fink.

1962 Seite 132 "Die Zucht der Keilfleckbarbe (Rasbora heteromorpha) Hans Krafschek

Seite 161 "Rasbora heteromorpha - die Keilfleck= barbe" A. v. d. Nieuwenhuizen.

1967 Seite 202 "Meine Keilfleckbarbenzucht" Helmut Schäfer.

7. ATZ (Aquarien und Terrarien Zeitschrift)

Urania Verlag, Leipzig/Jena/Berlin

1954/1955 Seite 81 " Anleitung zum Lesen von Wasser= analysen" Otto Wagner.

Seite 136 "Meine Zuchtversuche mit Rasbora heteromorpha" Duncker, Wolfgang Hönschel.

1960 Seite 65 "Beobachtungen bei der Haltung und Zucht von Keilfleckbärblingen" Lothar Weise.

1962 Seite 84 "Zuchtbericht (Rasbora heteromorpha)" H. Stallknecht.

Seite 248 "Wo wird ähnliches beobachtet? Günther Staffetius.

1965 Seite 44 "Bringt die Zucht der Keilfleckbarbe Schwierigkeiten?" Peter Kölsch.

Seite 315 "Erfahrungen mit Ozon in der Aquaristik" Stanislav Frank.

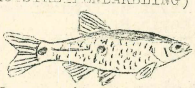
1967 Seite 421 "Noch ein Hinweis zur Barbenzucht" H. Stallknecht.

1968 Seite 267 "Keilfleckbarben als Laichräuber" Peter Kölsch.

Die Autoren wurden in meinem Artikel nur teilweise und allgemein zitiert.

Rasbora urophthalma (SCHWANZ- FLECK - BÄRBLING)

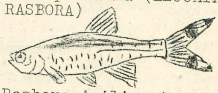
R. pauciperforata (ROTSTREIFENBÄRBLING)



R. elegans (SCHMUCKBÄRBLING)

Rasbora maculata (ZWERGBÄRBLING)

Rasbora dorsiocellata macrophthalma (LEUCHTAUGEN= RASBORA)



Rasbora trilineata (GLASBÄRBLING)

Kollege ASCHENBRENNER führte nur einen Teil der Autoren an, die über die Keilfleckbarbe schrieben. Wie man sieht, beschäftigt dieser Fisch nach wie vor die Liebhaber. Hans FECHTER und Adolf HEINTZ züchteten ihn zu einer Zeit, als in deutschen Zeitungen stand, daß man R. heteromorpha in Aquarien nicht züchten kann. Man sollte aber über diesen Fisch auf die übrigen herrlichen Rasbora-Arten nicht vergessen!

VORSICHT VOR DER CHEMISCHEN WASSERENTHÄRTUNG!

Wer den Band 1 der "AQUARIENKUNDE" von Dr. Günther STERBA, dessen Neuausgabe schon erhältlich ist, besitzt, der kann auf Seite 37 folgendes lesen: "Grundsätzlich wird hier die Ansicht vertreten, daß chemische Enthärtungsverfahren, wie die Enthärtung mit Oxalsäure, mit Trinatriumphosphat oder mit Kalksoda, für die Aquarienpraxis weitgehend ungeeignet sind. Die Enthärtung mit diesen Chemikalien erfordert nicht nur die peinlichste Beachtung der Vorschriften, sondern in der Regel auch chemische Vorkenntnisse."

Kollege Alfred S A G L , der sich gründlichst mit der Wasserkunde beschäftigt und es diesem Umstand zum Teil auch verdankt, daß er massenhaft NEON und KEILFLECKBARBEN so wie viele andere Fische züchtet , machte schlechte Erfahrungen, als er Wasser mit Salzsäure enthärtete. Er las eine diesbezügliche Anleitung in einer Aquarien-Zeitung. Obwohl er genau vorging und - wie es seine Gewohnheit ist - alles peinlichst einhielt, was der Autor in seinem Artikel anführte, ging das R. heteromorpha-Zuchtpaar ein, als er es in das streng nach Vorschrift bzw. Anleitung hergestellt Wasser einsetzte. Bei jedem anderen Züchter hätte ich geglaubt, er habe einen Fehler begangen. Von Kollegen Sagl aber weiß ich, daß ihm keiner unterlaufen sein konnte. Der Fehler lag bei der Anleitung bzw. bei der Herstellungsmethode. Wer seine Fische liebt, sollte sich daher an den Ratschlag von Dr. Günther STERBA halten, dessen Buch ich jedem empfehlen kann.

KOLLEGE ASCHENBRENNER: MITAUTOR EINES EINZIGARTIGEN WERKES

"NATURGESCHICHTE WIENS"

"Einer Naturgeschichte Wiens, die Charakter und Vorzug eines umfassenden Standardwerkes haben sollte, mußte notwendig ein Konzept zugrunde-gelegt werden, das die vorhandene natur=wissenschaftliche Literatur vollständig einschließt und den Stand der Forschung bis ins Heute verfolgt und nachweist. In diesem Sinne konstruierte sich eine Arbeitsgemeinschaft her=vorragender Wiener Naturwissenschafter zur Herausgabe einer popularwissenschaftlichen NATURGESCHICHTE WIENS. Das Werk unternimmt zum ersten Male den Versuch einer Gesamtdarstellung des Raumes Wien, seiner Landschaften, der Tier- und Pflanzen=welt. Eine größtmögliche Vollständigkeit wurde angestrebt, vielfach auch erreicht. Die vorgelegten Arbeiten wurden durch zahlreiche Exkursionen der Mitarbeiter der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft auf den heutigen Forschungsstand gebracht."

Dies ist ein Auszug aus der von Dr. STARMÜHLNER verfaßten Einleitung. Ich will noch kurz auf die WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER hinweisen, so wie sie im Buch aufscheinen:

Leopold ASCHENBRENNER
Dr. Otto Böhm †
Ing. Friedrich Brix
Univ.-Prof.Dr.Friedr. Ehrendorfer
Prof. Anton Eipeldauer
Univ.-Doz.Dr.Walter Fiedler
Dr. Walter Gressl
Doz.Dipl.-Ing.Dr, Karl Hagen
Hochschulprof. Dr, Erich Hübel
Min.-Rat Dipl.-Ing.Dr. H. Jelem
Dr. Alfred Kaltenbach
Dr. Kurt Kolar
Dr. MaX Onno
Dr. Fritz M. Rebhann
Dr. Maria Roller
Dr. Adele Sauberer
Dr. Herbert Schifter
Dr. Rudolf Schönmann
Univ.-Prof.Dr.Friedr. Schremmer
Prof.Dr.Harald Schweiger
Univ.-Doz.Dr.Ferd. STARMÜHLNER
Hochschulassistent Dr. H. Steiner
Univ.-Prof. Dr. Erich Thenius
Prof.Dr. Hubert Trimmel
Univ.-Doz.Dr. Elsalore Kusel-Fetzmann Dr. Willibald Undt .....

Es freut mich, daß Kollege ASCHENBRENNER über dieser Arbeit noch Zeit für diesen Artikel fand, wofür ich ihm herzlich danke!

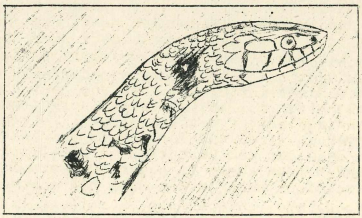
Erich SOCHUREK, "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT":

DIE BARRENRINGELNATTER - EINE AUS OSTERREICH KAUM BEKANNTE SCHLANGE

Unsere allbekannte Ringelnatter neigt stärker zur Bildung von Rassen, als irgendeine andere europäische Schlange. Da von ihr aber einerseits Variationen als Rassen gewertet wurden, anderseits gute Rassen lange Zeit unerkannt blieben, herrscht sogar in interessierten Kreisen noch immer eine große Unklarheit über die Rassengliederung der Ringelnatter. Ja, es ist sogar nahezu unbekannt, daß im Westen Osterreichs noch eine zweite, leicht erkennbare Rasse lebt über die ich nun ausführlicher berichten möchte.

Die Westliche oder Barrenringelnatter (Natrix n. helvetica LAC. 1789)

AUSSEHEN: Diese äußerst g e d r u n g e n gebaute Rasse fällt sofort durch ihre lebhafte s c h w a r z e Fleckenzeichnung auf. An jeder Körperseite befindet sich eine Reihe hochges-tellter Barren, an die sich gegen die Rückenmitte zu zwei Reihen kleinerer dunkler Flecken anschließen. Der O c c i p i t a l f l e c k ist meist nur bei ganz j u n g e n Stücken schwach a n g e d e u t e t und f e h l t a l t e n Exemplaren vollkommen. Auch die hellen Nackenflecken sind nur bei Jungtieren zu sehen und nehmen rasch die Grundfarbe des Rückens an. Dafür aber ist der hinten anschließende schwarze Nuchalfleck sehr groß und weit in den Nacken gezogen. Die Grundfarben dieser Rasse schwanken zwischen hellgrau, bräunlich und grünlich.



VARIATIONEN: Gestreifte Stücke finden wir nahezu nur am östlichen Alpensüdrand, in den Sümpfen Nord-Italiens, in ganz Istrien und im übrigen nordwestlichen Jugoslawien. Von Fiume südwärts geht N.n. helvetica in die Rasse "persa" über, von der gefleckte Stücke mit Streifenzeichnung besonders häufig sind. N. n. persa kann übrigens als Ausgangsform aller Ringelnatterrassen betrachtet werden. Schwärzlinge von N.n. helvetica sind außerordentlich selten und treten nahzu nur im Alpenraum und in Istrien auf.

Eine schwarze "helvetica" erhielt ich vom Patscherkofel bei Innsbruck durch meinen Freund Karl KRAFT + und ein weiteres Exemplar sammelten Kurt und Gerti KLAR für mich im Mai 1952 bei Abbazzia. Es zeigte neben der für helvetica typischen Großköpfigkeit die schlanke Körperform und Langschwänzigkeit von N. n. persa. In einer Kiesgrube, einige Kilometer westlich von Udine fing ich im Spätsommer 1955 drei gleichgroße junge helvetica, die vermutlich zu einer Brut gehörten und von denen ein Stück oberseits nahezu ungezeichnet war und nur an dem sehr lang ausgezogenen dunklen Nackenfleck - und nach dem Fundort - als helvetica

erkannt wurde. Das zweite Stück war schwach gefleckt und das dritte Exemplar war sehr stark gefleckt und deutlich gestreift.

GRÖSSE: Die Weibchen von N. n. helvetica erreichen ausnahmsweise eine Länge von zu zwei Meter und gehören zu den gewaltigsten Schlangen Europas, deren imposantes Aussehen durch die breiten helvetica-Köpfe noch mehr gesteigert wird. Die Männchen bleiben wesentlich kleiner und sind auch immer viel schlanker als die Weibchen.

ERNÄHRUNG: Wie unter allen südlichen Ringelnattern gibt es bei helvetica außer den üblichen Fisch- und Lurchfressern auch Stücke, die gerne Eidechsen nehmen, ja sogar nestjunge Warmblütler geeigneter Größe nicht verschmähen. Unter helvetica gibt es ausnahmsweise auch bissige Stücke, die ansonsten am häufigsten bei der spanisch-nordafrikanischen Natrix n. astreptophora SEOANE vorkommen.

ALLGEMEINE VERBREITUNG: England, Holland, Belgien, Westdeutschland, Frankreich, Schweiz, West-Österreich, ganz Italien mit Ausnahme des Südens, Elba und NW-Jugoslawien.
VERBREITUNG IN ÖSTERREICH: Der Ers-tnachweis für das Vorkommen in Österreich wurde von Hans Psenner, Innsbruck, erbracht (1940). Nahezu alle aus Österreich bekannten Fundorte liegen im Oberinntal (Tirol), einige davon sind; Innsbruck, Zirl, Telfs, Arzl, Landeck, Pfunds, Nauders. Aus Vorarlberg sah ich bisher nur ein Stück aus dem Montafontal. Einen näheren Fundort konnte mir der Besitzer der Schlange leider nicht nennen. Vom Bodenseegebiet Vorarlbergs kenne ich nur die Nomintrasse. N.n. Helvetica kann von mindestens drei Seiten in das Inntal eingedrungen sein, und zwar vom unteren Engadin oder übers Reschenscheideck oder über den Brenner, obwohl mir vom Wiptal keine Belegstücke bekannt sind. In unserem Südtirol ist helvetica jedenfalls die einzige Rasse der Ringelnatter und kann von hier aus auch bis in die Umgebung von Silian (Osttirol) vorgedrungen sein. Die Barrenringelnatter besitzt also in Österreich ein loka-les Vorkommen in Tirol und Vorarlberg und läßt sich vielleicht auch noch aus dem Pustertal in Ost-Tirol nachweisen. Di-e Nomintrasse kommt in jedem Bundesland vor, gebietsweise vielleicht sogar neben N.n. helvetica.

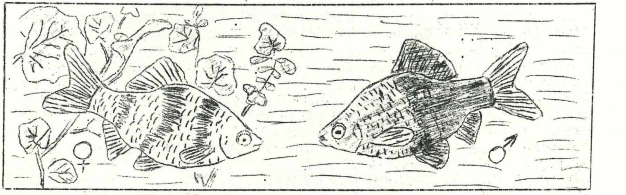
VERWANDTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN: N.n. helvetica ist aus ungestreiften Stücken der südöstlichen N.n. persa hervorgegangen. Dabei haben sich bei helvetica die Nuchalflecken stark genähert, während sie bei persa deutlich getrennt sind. Im Süden Italiens geht helvetica in die Rasse N.n. sicula über, welche eine starke Neigung zur Bildung von Querbändern zeigt und eine rötliche Schnauzenspitze besitzt. In den Ost-Pyrenäen geht helvetica bereits in die spanische Rasse astreptophora über, wie an der Schädelzeichnung und dem öfteren Fehlen der Rückenzeichnung zu erkennen ist. Vollkommen typische astreptophora habe ich in den französischen Pyrenäen allerdings nicht gefunden, dafür aber immer wieder einwandfreie helvetica-Exemplare neben intermediären Stücken. In Westdeutschland und im nördlichen Jugoslawien geht helvetica in die Nomintrasse über.

Anmerkung der Redaktion: Unter R a s s e versteht man eine Gruppe von Angehörigen einer A R T , die sich von den übrigen Artgenossen durch bestimmte MERKMALE unterscheidet, mit ihnen aber f r u c h t b a r e N a c h k o m m e n erzeugen kann.

Jorka Gustav (Fischgustl) "SEEROSE":

Barbus nigrofasciatus, die PURPURKOPFBARBE

Obwohl GÜNTHER schon 1868 die Purpurkopfbarbe bestimmte, kam sie erst 1935 von Ceylon zu uns. Sie kommt dort in langsam fließenden Bergbächen in Schwärmen vor. Die bis zu 5 cm langwerdenden ziemlich hochrückigen Fische bevorzugen die seichten von Bäumen beschatteten Stellen dieser mit Schlinggewächsen bestandenen Bäche. Ihr Wasser ist weich und schwach sauer. Die Temperatur sinkt auch während der kältesten Jahreszeit kaum unter 26° C ab. Bulath sapeya, Betelkauer, sagen die Singalesen zur Purpurkopfbarbe. In weiten Teilen Asiens - besonders jedoch in Indien - kaute man, schon lange bevor der Kaugummi erfunden wurde, die Blätter des Betelpfefferstrauches. Der Saft dieser Blätter färbt die Lippen der Kauenden rot. Da auch die Mäuler der Purpurkopfbarben diese Farbe aufweisen, vergleichen sie die Singalesen mit den Betelkauern. Während der Laichzeit ist jedoch der ganze Vorderteil der Männchen von einem glühenden Purpur überzogen, während die Hinterseite, die fächerartige Rückenflosse, die Bauchflossen und die Afterflosse samtschwarz sind. Es ergibt sich somit ein Farbkontrast, von dem jeder beeindruckt sein muß.



Die Weibchen und die noch nicht ausgefärbten Männchen sind etwas schlichter gefärbt. Aber auch sie ziehen die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Die Grundfarbe ist ein Gelbgrau, über das 3-4 keilförmige schwärzliche Querstreifen verlaufen. Als besondere Zierde ist jede einzelne Schuppe mit einem silberfarbenen Rand versehen, der bei gedämpftem, auffallendem Licht zu glitzern beginnt. Wenn daher der Schwarm dicht über dem Boden dahinzieht, geht ein Funkeln und Gleißen durch das Becken, das in Verbindung mit dem verspielt, koboldhaft wirkenden munteren Treiben der Fische auch die übelste Laune zu verjagen mag.

DIE ZUCHT verlief in meinem Fall leichter, als ich dachte. Um dem Zuchtpaar annähernd die Gegebenheiten zu bieten, die in seiner Heimat vorherrschen, verwendete ich vorerst wie Hans FEUCHTER Regenwasser, das ich ansäuerte. Die Purpurkopfbarben, die im Becken heftig getrieben hatten, fühlten sich in diesem Wasser nicht wohl. Erst als ich das 15 l fassende Zuchtbecken mit Leitungswasser, das eine Gesamthärte von 7 Grad aufwies und das ich zwei Tage abgedunkelt stehen ließ, füllte, laichten die Purpurkopfbarben bei einer Temperatur von 27° C ab. Ein Glasrost schützte die Eier vor den Nachstellungen des Zuchtpaares. Es wurde nach dem Ablaichen entfernt. Das Becken dunkelte ich ab. Nach etwa sechs Tagen schwammen die Jungfische frei. Sie wurden zuerst mit Protogen granulat, das ich gleich in das Becken gab und dann mit Nauplien von Artemia salina gefüttert. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen setze ich die Jungfische in ein 17o l Becken um. In der Regel sind es 5oo Stück. 7o-8o% bringe ich durch. Nach 9-12 Monaten sind sie ausgewachsen. Sie bringen einen Hauch der Schönheit Ceylons in unser Heim.

DIE SEITENLINIE UND DIE SCHUPPEN ALS BESTIMMUNGSMERKMALE

HERBERT NOVOTNY "ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT"

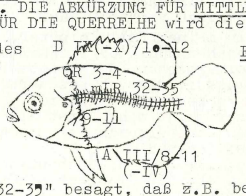
In der Februarnummer wies ich darauf hin, welche Bedeutung den Flossenstrahlen bei der Bestimmung von Fischen zukommt. Eine kurze Wiederholung kann nichts schaden. Die knöchernen Flossenstrahlen können u n g e g l i e d e r t und u n = v e r z w e i g t oder g e g l i e d e r t und v e r = z w e i g t sein. Als STACHELN ODER HARTSTRAHLEN werden die ersteren und als GLIEDERSTRAHLEN oder WEICHSTRAHLEN die letzteren bezeichnet. In der "Flossenformel" werden echte Hartstrahlen mit r ö m i s c h e n , Weichstrahlen hingegen mit a r a b i s c h e n Zahlen angeführt. Es können aber auch echte Hartstrahlen weich und elastisch und echte Weichstrahlen hart und stachelartig sein. Aus der "Rücken= flossenformel" der Prachtbarbe können wird dies z.B. ersehen. Sie lautet: D 3/7-8 und besagt, daß die Rückenflosse dieses Fisches 3 stachelartige und 7 bis 8 geteilte Weichstrahlen aufweist. Wenn Fischarten wie etwa der Flußbarsch zwei Rückenflossen haben, dann wird die erste mit D_1 und die zweite mit D_2 bezeichnet. Wiederholung der Abkürzungen:
D = Rückenflosse; P = Brustflosse; V = Bauchflosse;
A = Afterflosse; C = Schwanzflosse.

DIE SEITENLINIE IST EIN SINNESORGAN. Sie ermöglicht es den Fischen u.a., feinste Strömungen wahrzunehmen. Wie sie be= schaffen ist, erwähnte ich bereits in kurzen Umrissen. Für uns ist sie deshalb von Bedeutung, weil sie auch ein wich= tiges Bestimmungsmerkmal ist, worauf ich bei der Unterschei= dung von Brachydanio und Danio einging. Es ist darauf zu achten, ob sie durchgehend oder unterbrochen, kurz, lang, gerade, gebogen oder zweigeteilt ist. Auch die Zahl der durchbohrten Seitenlinienschuppen ist zumeist für die je= weilige Art charakteristisch.

DIE ZWEI GRUNDTYPEN VON SCHUPPEN:
1) RUND-ODER CYCLOIDSCHUPPEN (rund od. oval ohne Zähne)
2) KAMM-ODER CTENOIDSCHUPPEN (-"- Bezahnung an einer Seite).
Auf dem Fischkörper sind die Schuppen dachziegelförmig über= lappt von vorn nach hinten in einer Reihe angeordnet.

ES GIBT: SCHUPPENLÄNGS- UND -QUERREIHEN.
Bei der Artbestimmung wird die Zahl der in einer Längsreihe oder Querreihe stehenden Schuppen herangezogen. In der LÄNGSRICHTUNG wird eine Schuppenreihe in der KÖRPERMITTE GEZÄHLT, während man für die Feststellung der Schuppenzahl in einer QUERREIHE in der Regel die Region der größten KÖRPERHÖHE wählt. DIE ABKÜRZUNG FÜR MITTLERE LÄNGSREIHE LAUTET: "mLR". FÜR DIE QUERREIHE wird die Abkürzung "QR" verwendet.

Schuppenformel des Diamantbarsches:
mLR 32-35
QR 3-4/9-11



Flossenformel:
D IX(-X)/10-12
A III(-IV)/8-11

Die Formel "mLR 32-35" besagt, daß z.B. beim Diamantbarsch 32-35 Schuppen in einer Längsreihe stehen. Aus der Formel "QR 3-4/9-11" können wir entnehmen, daß bei diesem Fisch mit einer durchgehenden Seitenlinie in einer Querreihe 3-4 Schuppen oberhalb und 9-11 Schuppen unterhalb der Seitenlinie angeordnet sind.

Anmerkung des Herausgebers: Beachten Sie bitte diese Hinweise bei der Durchsicht des Artikels auf den Seiten 17-18!

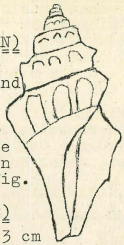
Peter REISCHUTZ "ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT":

DIE SCHNECKEN DER NÖRDLICHEN A D R I A (SCHLUSS)

F A S C I O L A R I I D A E

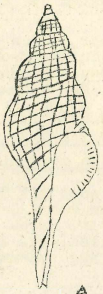
Fasciolaria tarentina (BUNDELHORN)

Gehäuse hellbraun, spindelförmig mit einer Reihe starker Knoten und einem hellen Längsband auf den Windungen. Mündung elliptisch mit langem Siphonalkanal, an der Spindelbasis einige (2-3) leichte Falten. In Ufernähe an den Felsen vom Flachwasser an ziemlich häufig.



Fusus rostratus (SPINDELSCHNECKE)

Gehäuse lang spindelförmig, bis 3 cm hoch, mit Querwülsten und feineren Längsrippen, Mündung eiförmig mit sehr langem Siphonalkanal, grauweiß bis hellbraun gefärbt. Auf steinigem Grund in größerer Tiefe.



UNTERORDNUNG V O L U T A C E A

F A M I L I E M I T R I D A E

Pusia tricolor (KLEINE STRAUBSCHNECKE)

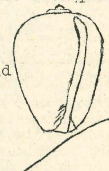
Kleine bis 1 cm große Schnecken, spindelförmig mit Querwülsten, Mündung länglich, Spindel mit 3 Falten, rosa bis rot gefärbt mit weißen und braunen Querbändern (tricolor = dreifarbig). Häufig in den Pflanzenbeständen der Felsküste vom Flachwasser an.

Mitra ebenus (EBENHOLZFARBIGE STRAUBSCHNECKE)

Gehäuse braun bis dunkelbraun, bis 2 cm hoch, mit Querwülsten und manchmal einem hellen Längsband auf den Windungen, Mündung länglich mit 3-4 Falten an der Spindel. Selten, in Pflanzenbeständen der Felsküste im tieferen Wasser. Häufig von Einsiedlern in Ufernähe transportiert.

Persicula miliaris (HIRSEKORN)

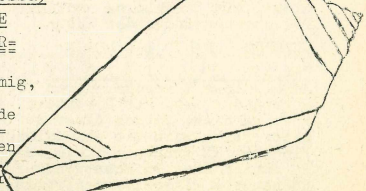
Gehäuse bis 1 cm hoch, eiförmig, Gewinde nur schwach erhoben, Farbe durchscheinend weiß glänzend. Mündung länglich, schmal, gezähnelt. Auf Sandböden, aber nicht im Flachwasser.



Unterordnung CONADEA (Toxoglossa)

F A M I L I E C O N I D A E

Conus ventricosus (MITTELMEER-KEGELSCHNECKE): Gehäuse bis 5 cm hoch, verkehrt kegelförmig, mit langer schlitzförmiger Mündung, scharfrandig. Gewinde konisch. Gehäuse glatt, hellbraun bis rotbraun und dunklen braunen Flecken oder Bändern. Sehr häufig an Felsen von der Ebbelinie an.



UNTERKLASSE OPISTHOBRANCHIA

Gastropoden mit einer doppelfiedrigen Kieme, die hinter dem Herzen liegt, aber auch fehlen kann (dann mit adaptiven Kiemen oder ohne Kiemen). Schale meist aufgerollt oder aber bei der überwiegenden Anzahl der Arten in Reduktion begriffen oder fehlend. Fast durchwegs Zwitter.

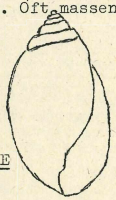
Aus der großen Formenfülle der Opisthobranchia möchte ich nur einige besonders auffallende Typen auswählen, da die meisten ohne Hartteile und extreme Nahrungsspezialisten sind. Man kann sie daher nur sehr schwer finden.

ORDNUNG PLEUROCOELA

FAMILIE ACTAEPMODAE

Actaeon tornatilis

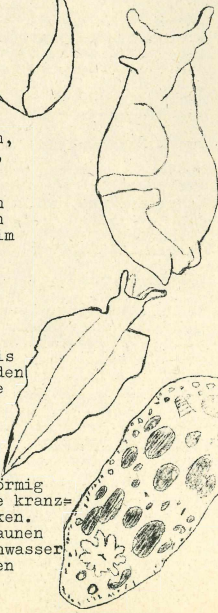
Tier noch mit Gehäuse, in das es sich zur Gänze zurückziehen kann. Gehäuse bis 2,5 cm hoch, Umgänge schwach gerieft, Farbe rosa mit 3 weißlichen Binden. Deckel klein länglich. Auf Sandböden sehr häufig. Oft massenhaft am Ufer angeschwemmt.



FAMILIE APLYSIIDAE

Aplysia depilans (SEEHASE)

Bis 25 cm lange Schnecken mit 4 Fühlern, und kleiner reduzierter innerer Schale, Fuß seitlich ausgezogen, das Tier kann ihn flügelartig ausbreiten und damit schwimmen. Farbe dunkelbraun. Selten an Pflanzenbeständen in Ufernähe, meist in tieferem Wasser. Im Frühjahr häufiger im Flachwasser.



ORDNUNG SACCOGLOSSA

FAMILIE ELYSIIDAE

Elysia viridis (SAMTSCHNECKE)

Unbeschalte, bis 3 cm lange schwarze bis dunkelgrüne Schnecke, deren Fuß an beiden Seiten flügelartig ausgezogen ist; ohne Kieme, mit 2 Fühlern. Häufig in den Pflanzenbeständen der Küste.

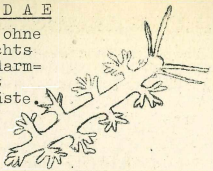
ORDNUNG NUDIBRANCHIA

FAMILIE DORIDIDAE

Schalenlose Schnecke, deren Körper eiförmig abgerundet ist. Mit 2 Fühlern. Adaptive kranzförmige Kieme um den After auf dem Rücken. Körperfarbe weiß mit unregelmäßigen braunen Flecken. In größerer Tiefe und im Flachwasser in Höhlen oder im Schatten auf Schwämmen (besonders Petrosia viciformis).

FAMILIE FLABELLINIDAE

Schalenlose bis 2 cm lange Schnecke ohne Kiemen, auf dem Rücken links und rechts mit Anhängen, in die Aste der Mitteldarmdrüse führen. Durchscheinend violett gefärbt. In Pflanzenbeständen der Küste. Ernährt sich von Hydrozoen (Nesseltieren).



Bevor ich meine Fortsetzungsreihe beende, möchte ich noch kurz auf die wirtschaftliche Bedeutung der behandelten Schnecken eingehen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Schnecken ist im Gegensatz zu Muscheln und Tintenfischen relativ gering. Im Altertum war ihre Bedeutung enorm. Besonders die Karthager gründeten Städte am Mittelmeer, um das Sammeln der Murexschnecken zu erleichtern. Diese Schnecken besitzen eine Drüse, deren Sekret zur Herstellung eines roten Farbstoffes diente, der im Altertum zu ungeheuren Preisen verkauft wurde.

Ganze Völker ernährten sich von den Einnahmen, die sie durch den Verkauf des purpurnen Farbstoffes erzielten. Mit ihm wurden die Prunkgewänder der höchsten Würdenträger gefärbt.

Heute liegt die größte Bedeutung der Schnecken des Mittelmeerraumes im Verkauf durch die Andenkenindustrie, die die Schneckengehäuse so veräußert oder aus ihnen Schmuckgegenstände herstellt.

Ernährungswirtschaftlich ist die Bedeutung sehr gering. Man findet höchstens Patella (Napfschnecke), Cassidaria (Helmschnecke) und Murex trunculus (Purpurschnecke) auf den Fischmärkten angeboten.

Als empfehlenswert für die A q u a r i e n h a l t u n g kann man die algenweidenden Archaeogastropoden empfehlen, besonders die Napfschnecke (Patella), Seeohren (Halistis), Rissoidae, Trochidae, Lochschnecken (Fissurellidae).

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS:

Peter REISCHÜTZ studiert an der Wiener Universität Zoologie und Botanik. Seine besonderen Steckenpferde sind Kakteen und Schnecken. In dieser Artikelserie brachte er uns einige dieser Tiere nahe. Wer sich im Urlaub an der Adria mit ihnen beschäftigt, wird erkennen, wie ungemein interessant sie sind. Jetzt, wo wir sie schon etwas besser auseinanderhalten können, werden sie uns auch mehr zu sagen haben. Wir werden etliche aufschlußreiche Beobachtungen anstellen und vielleicht sogar den Wunsch verspüren, diese neuen Bekannten mit nach Hause zu nehmen, um sie noch gründlicher studieren zu können. Man sollte sich dabei an die Empfehlung von Kollegen Reischütz halten (siehe letzter Absatz seines Artikels!).

Über die Bedeutung der Süßwasserschnecken für die Aquaristik sind sich ja die meisten von uns schon einig. Dabei denke ich besonders an die Kollegen FECHTER UND STEININGER, die in ihrer langjährigen Erfahrung eindeutig feststellen konnten, daß in einem Aufzuchtbecken mit Schnecken viel weniger Verluste an Jungfischen zu verzeichnen sind. Vielleicht werden auch die Seewasser-Aquarianer demnächst ihr[illegible] Vorurteil gegen Schnecken ablegen und erkennen, daß sie selbst in ihren Becken eine wichtige Funktion erfüllen.

ERGÄNZUNGEN UND DRUCKFEHLERBERICHTIGUNGEN:

In der März-Nummer wurde in der Artikelserie von Peter REISCHÜTZ über die "SCHNECKEN DER NÖRDLICHEN ADRIA" auf Seite 12 neben die Beschreibung der KLIPPHORNSCHNECKE, Pisania maculosa, die Zeichnung der SPINDELHORNSCHNECKE, Euthria cornea, angefertigt, während die der KLIPPHORN= schnecke neben die Beschreibung der SPNDELHORNSCHNECKE gelangte. Die Berichtigung können Sie in ihren Heften selbst vornehmen, indem Sie von den Zeichnungen weg je einen schräg nach abwärts und einen schräg nach aufwärts= gerichteten Pfeil hinzufügen; siehe unteres Beispiel!

FAMILIE B U C C I N I D A E

Pisania maculosa (KLIPPHORN)
Gehäuse bis 2 cm, spindelförmig, mit länglicher Mündung und bezahnter Mündungswand, Farbe hell= braun mit dunkelbrauner Flammenzeichnung. Deckel hornig, elliptisch. Sehr häufig an Felsen vom Flachwasser an.

Euthria cornea (SPINDELHORN)
Schale bis 5 cm hoch, spindelförmig, weiß mit dunkelbraunen feinen Längsbändern und ebensolcher Flammenzeichnung, Windungen etwas abgesetzt, mit Wulst unter der Naht. Sipho nach links hinten gebogen, Im tieferen Wasser, nicht allzu häufig, manchmal am Ufer angespült.

APRIL-NUMMER SEITE 12:

Im letzten Absatz ist nach"Ordnung NUDIBRANCHIA, Familie DORIDIDAE"noch"Peltodoris atromaculata" hinzuzufügen!

Seite 13:

Im ersten Absatz hätte vor "FAMILIE FLABELLINIDAE" noch "ORDNUNG NUDIBRANCHIA" hinzugefügt werden sollen. Besonders nachteilig wirkt es sich jedoch aus, daß die Gattungs- und Artbezeichnung fehlt; sie lautet: Flabellina affinis !

Außerdem wurden nicht alle von Peter Reischütz für die Aquarienhaltung empfohlenen Schnecken angeführt. Ich wiederhole daher diesen Absatz. Vollständig sollte er so lauten:

"Als empfehlenswert für die Aquarienhaltung kann man die algenweidende Archaeogastropoden empfehlen, besonders die Napfschnecken (Patella), Seeohren (Haliotis), Rissoidae, Trochidae, Lochschnecken (Fissurellidae), Nadelschnecken und (Cerithium). Ebenfalls empfehlenswert sind die aasfressen= den Purpurschnecken (Muricidae), Spindelhörner (Fasciolariidae), Hornschnecken (Buccinidae) und Reusenschnecken (Nassidae). Die Wurmschnecken (Vermetidae) und die Pantoffelschnecken (Crepidula) sind Planktonfiltrierer und nur zu empfehlen, wenn genügend Kleinstplankton aufgebracht werden kann. Die Opisthobranchia sind meist Nahrungsspezialisten und sehr schwierig zu transportieren, daher auch kaum im Aquarium zu pflegen.

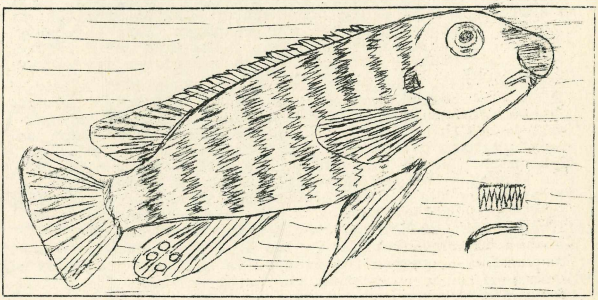
Der Transport der schalentragenden Arten kann, wenn er nicht zu lange dauert, in feuchten Tüchern erfolgen. Opisth = branchia und schalentragende Schnecken aus tieferem Wasser wird man wohl am besten in einem Plastiksäckchen wie Fische transportieren."
Die Fehler beruhen auf mein Verschulden und nicht auf dem des Artikel-Verfassers.

Adolf GERVAUTZ "ZIERFISCH-ZÜCHTERGRUPPE IM HAUS DER BEGEGNUNG 21":

Labeotropheus fuelloborni, der SCHABEMUNDBUNTBARSCH

In der letzten Nummer dieser Zeitung stellte ich Ihnen den Pseudotropheus zebra, den ZEBRABUNTBARSCH, vor. Von diesem Fisch konnte ich in der Zwischenzeit eine zweite Nachzucht erzielen. Diesmal brachte ich 35 Jungfische davon, die erst nach 2o Tagen das Maul ihrer Mutter verließen. Sie hatten zu diesem Zeitpunkt noch einen relativ großen Dottersack, der bald aufgebraucht war.

Von einem sehr nahe Verwandten des Zebrabuntbarsches, dem Labeotropheus fuelloborni, berichte ich diesmal. Er kam ebenfalls aus dem Nyassa-See zu uns. Er soll dort an den felsigen Ufern gegenüber der Nkata-Bucht vorkommen. Die mit Algen besetzten Steine weidet der Schabemundbuntbarsch ab, indem er mit seinen meißelähnlichen Zähnen die Algen von den Steinen förmlich wegschabt. Mit den Schneide auf Schneide stehenden Zähnen allein könnte der Fisch dies nicht bewerkstelligen. Nur in Verbindung mit dem unterständigen Maul ist ihm diese spezifische Ernährungsweise möglich.



Den Besonderheiten der Nahrungsaufnahme des Schabemundbuntbarsches trage ich in der Form Rechnung, daß ich Trockenfutter mit Wasser zu einer breiigen Masse abmische, die ich dann auf Steine auftrage und abtrocknen lasse(2 Stunden). Erst dann gebe ich die mit dem Futter versehenen Steine in das Becken. Die Labeotropheus fuelloborni schaben dann fein säuberlich den erhärteten Futterbrei von den Steinen los. Es ist ein eigenartiges Bild, wenn die Schabemundbuntbarsche mit ihrer vorgewölbten Oberlippe , die wie eine große, fleischige Nase - eine sogenannte "Gurkennase" - wirkt, emsig über die Steine gleiten. Als Trockenfutter verwende ich vorwiegend BIOMIN 66, TETRAMIN und TETRAPHIL sowie die üblichen im Handel erhältlichen Sorten. Manchmal füge ich dem Futterbrei einen Vitaminzusatz bei. Aber auch alle Arten von Mückenlarven und besonders Regenwürmer fressen meine Labeotropheus fuelleborni leidenschaftlich gern.Tubifex und Daphnien hingegen nehmen sie nur dann an, wenn sie sehr hungrig sind. Mitunter verabreiche ich auch Fischrogen, den man in den meisten Speisefisch-Handlungen käuflich erwerben kann. Bei dieser abwechslungsreichen Fütterung vergreifen sich meine L. fuelleborni an den Pflanzen nicht, die sich im Becken befinden.

MEINE SCHABEMUNDBUNTBARSCHE HALTE ICH IN EINEM 18o l BECKEN. Es weist viele Steine auf, die so angeordnet sind, daß die Fische Unterschlupfmöglichkeiten vorfinden. Besonders das Weibchen benötigt diese unbedingt, weil es sonst vom Männchen so lange gejagt werden würde, bis es verendet. Anderen Fischen gegenüber sind die L.fuelleborni eher friedlich gestimmt. So beachten sie z. B. die im gleichen Becken untergebrachten Pseudotropheus elongatus kaum. Das liegt aber nicht an den so schön aufgeworfenen Wulstlippen dieser Fische, sondern meines Erachtens daran, daß die L. fuelleborni in den P. elongatus keine Futterkonkurrenten erblicken. Wir können schon aus den Maulformen und deren Stellung erkennen, daß die Nahrungsaufnahme auf eine andere Art erfolgt.

BEPFLANZT IST DAS BECKEN mit Cryptocorynen beckettii, Echinodorus brevipedicellatus und Javamoos. Die Schabemaul-buntbarsche graben weder die normal in den Bodengrund eingesetzten Pflanzen aus, noch fressen sie sie ab.

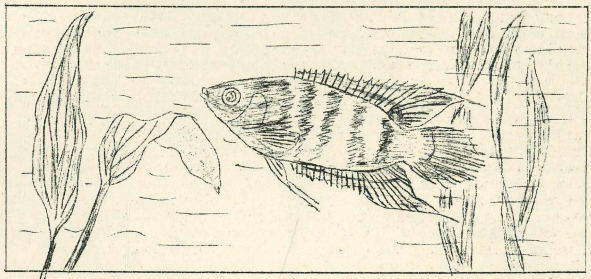
Die Temperatur beträgt 28°C, die Gesamthärte 15° und der pH-Wert 7,5. Meinen Erfahrungen zufolge sind die Schabemund-buntbarsche gegen weiches Wasser empfindlich. Als mir einmal jemand anriet, Labeotropheus trevawasae in weichem Wasser zu halten, gingen die Fische, die im harten Wasser sehr widerstandsfähig waren, einige Tage später ein. Sie zeigten gleich nach dem Umsetzen Anzeichen von Unbehagen, dann bedeckten weißliche Längsstreifen den Körper, die ich auf Parasitenbefall zurückführte und schließlich verendeten die Tiere.

EINE KRÄFTIGE DURCHLÜFTUNG UND EIN GUT FUNKTIONIERENDER FILTER sind ausschlaggebend für die Haltung und Zucht des Schabemundbuntbarsches, der eine Länge von 15 cm erreichen soll. Meine Zuchttiere, die ich vor einem halben Jahr von Frankfurt/Main bezog, sind zur Zeit etwa lo cm lang. Es sieht nicht danach aus, als ob sie noch wachsen würden. Beim Männchen heben sich vom blauen Grund lo-12 dunkle Querstreifen ab, die den Körper überziehen. Die Afterflosse weist einige goldgelbe Punkte auf, die beim Ablaichen vom Weibchen für Laichkörner gehalten werden. Beim Weibchen herrscht als Grundton ein fahles Grau vor, über das sich die dunklen Längsstreifen ziehen. Es soll mitunter auch eine Fleckenzeichnung auftreten. Überhaupt schwankt die Färbung dieser Fische sehr und ist der jeweiligen Stimmung unterworfen.

Den Laichakt konnte ich bisher leider noch nicht beobachten. Wenn abgelaicht wurde, erkenne ich dies an dem stark vergrößerten Kehlsack des Weibchens. Da mir gesagt wurde, man solle das Weibchen nach dem Ablaichen drei bis vier Tage im Becken lassen, damit es die Laichkörner nicht verschluckt, befolgte ich diesen Rat. Leider trat dann das ein, was ich befürchtet hatte, das Männchen trieb derart ungestüm das Weibchen, daß es offensichtlich aus diesem Grunde den Laich schluckte. Erst als ich das Weibchen gleich nachdem ich den aufgeblähten Kehlsack bemerkte, aus dem Becken fing, stellte sich der Erfolg ein. Nach 2o Tagen verließen 11 etwa 1,5 cm lange Fische das Maul ihrer Mutter. Sobald sie den Dottersack aufgezehrt hatten, fütterte ich sie mit Artemia salina. Die Jungfische wachsen rasch heran. Wenn Sie Zeit haben, können Sie sich selbst davon überzeugen, wie wohl sie sich fühlen. An jedem Samstag von 15-18 Uhr ist die Vereinsanlage für jedermann geöffnet. Unser Zuchtraum befindet sich in Floridsdorf im Haus der Begegnung. Der Eingang ist an der der Schnellbahnstation zugekehrten Seite des Gebäudes angebracht und mit einer Hinweistafel versehen. Die Volkshochschule Nord ist nur wenige Meter von der Schnellbahnsation Floridsdorf entfernt.

BELONTIA SIGNATA (GÜNTHER), der CEYLON-MACROPODE

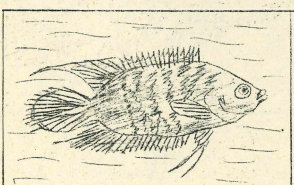
Vor einigen Tagen lernte ich ihn kennen. Es war eine sehr flüchtige Bekanntschaft. Ich sah ihn nur für wenige Augenblicke durch ein Nylonsäckchen im dürftigen Licht einer Saalbeleuchtung. Mir fiel die Aufgabe zu, den von dem Besitzer von ZOO 21, Herrn Heinz G R A S L , Wien 21, O'Briengasse 52 etabliert, gespendeten Preis dem Gewinner zu übergeben. Es war niemand geringerer als der uns allen bestens bekannte Herpetologe Erich SOCHUREK. Er wollte natürlich wissen, welche Fische ihm Frau Fortuna zukommen hatte lassen. So mußte ich in Sekundenschnelle unter den erwähnten ungünstigen Bedingungen eine Bestimmung vornehmen. Im ersten Augenblick hätte ich auf einen Cichliden (Buntbarsch) getipt. Doch dann erinnerte ich mich daran, daß ich einmal bei der Firma HEINTZ afrikanische Anabantidae aus der Gattung Ctenopoma (BUSCHFISCHE) bewundert hatte. Als mir auch Kollege G E M E L , der als Terrarianer erstaunlich viele seltenste Zierfischarten kennt, beipflichtete, folgte ich Kollegen SOCHUREK seine "BUSCHFISCHE" aus. Er nahm sie sichtlich mit mehr Freude entgegen als die NEON, die er kurz vorher gewonnen hatte und gleich weiterverschenkte.



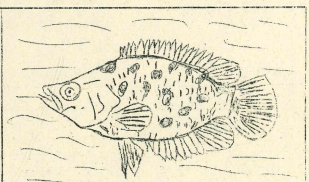
Aber Terrarianer sind kritisch. Es wäre gut, wenn auch ein Großteil der Aquarianer etwas kritischer vorgehen würde. Kollege SOCHUREK opferte einen ganzen Sonntag, was sich lohnte. Er kam nämlich dahinter, daß es sich bei den angeblichen BUSCHFISCHEN in Wirklichkeit um Belontia signata, um CEYLON-MACROPODEN, handelte. Darüber war Kollege SOCHUREK keineswegs unglücklich, denn die CEYLON MACROPODEN sind ja Fische mit "PERSÖNLICHKEIT", wie sich ihr neuer Besitzer auszudrücken pflegt. Es scheint jedoch gerade diese Eigenwilligkeit der Umstand zu sein, daß sich bisher so wenige Aquarianer gründlicher mit dem CEYLON-MACROPODEN beschäftigen. Was wir über ihn in der Literatur lesen, muß nicht unbedingt endgültig sein. Ich bin überzeugt, daß er uns noch einige aufschlußreiche Erkenntnisse vermitteln wird, wenn wir uns nur eingehend genug mit ihm beschäftigen. So viel mir bekannt ist, besorgte sich erst kürzlich auch der 2. Präsident des Verbandes, Kollege Erich BRENNER, CEYLON-MACROPODEN. Er wird uns sicher seine Erfahrungen bekanntgeben, sobald er sich ein abschließendes Urteil über diesen zweifelsohne schönen und sehr interessanten Fisch gebildet hat. Er sieht zwar sehr wehrhaft aus und ist es auch. Aber meiner Ansicht nach wird er nicht so arg wüten, wenn man herausfindet, wie ein CEYLON-MACROPODEN-BECKEN beschaffen sein soll.

DER CEYLON-MACROPODE gleicht - wie ich bereits erwähnte - auf dem ersten Blick einem Cichliden, da er gedrungen und hochrückig ist. Er gehört jedoch zur Familie der Anabantidae oder Kletterfische. Wir Aquarianer nennen sie treffender Labyrinthfische, womit bereits zum Ausdruck gebracht wird, daß es ihnen ein zusätzliches Organ, das sogenannte Atem-labyrinth, ermöglicht, Sauerstoff durch Luftatmen an der Oberfläche aufzunehmen. So können die Belontia signata auch in sauerstoffarmen stehenden Gewässern der Insel Ceylon existieren. Sie erreichen in ihrem Verbreitungsgebiet eine Länge bis zu 12 cm. Der Gattungsname "Belontia" wird von der einheimischen Bezeichnung Belontja abgeleitet.

Kollege N o v o t n y führte uns ja bereits in die Abkürzungen ein, die von den Ichthyologen verwendet werden. So wird jeder aufmerksame Leser des "STECKENPFERDES" erkennen, warum man beim Betrachten des Belontia signata momentan an einen Cichliden denkt. Es liegt nicht nur am Körperbau des Fisches, sondern vor allen Dingen an seinen Flossen. D XVI-XVIII/7-10 und A XIV-XVII/9-12 sagt uns nun schon sehr viel. Wir wissen, daß die Rückenflosse oder Dorsale des Ceylon-Macropodens 16-18 harte Strahlen und 7-10 weiche aufweist. Bei der Afterflosse oder Anale verhält es sich ähnlich. Sie wird von 14-17 harten und 9-12 weichen Strahlen gestützt. Die Afterflosse verrät uns also, daß Kollege SOCHUREK keinen "BUSCHFISCH" gewonnen haben konnte. Wenn wir etwa den Ctenopoma acutirostre, den Leopard-Buschfisch, zum Vergleich heranziehen, dann können wir feststellen, daß die Afterflosse dieses Fisches nur 9-10 harte Flossenstrahlen hat und die Zahl der weichen 10-12 beträgt (A IX-X/10-12). Nun wissen wir, warum Kollege SOCHUREK nur an Hand von Büchern den CEYLON-MACROPODEN bestimmen konnte, bzw. warum er nach Studium der Fachliteratur wußte, daß er keinen "BUSCHFISCH" gewonnen hatte.



Belontia signata
Ceylon-Macropode



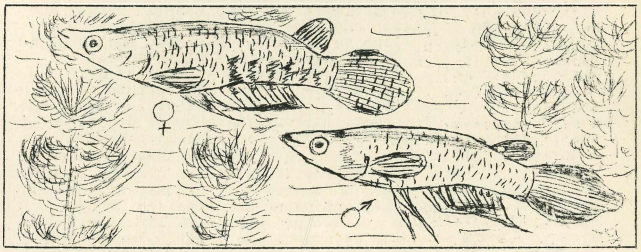
Ctenopoma acutirostre
Leopard-Buschfisch

Aus den Abbildungen der beiden erwähnten Fischewird man hoffentlich erkennen können, wie verhältnismäßig leicht hier eine Unterscheidung möglich ist. Allerdings kommt es nicht nur auf die Flossen beim Fischbestimmen an. Aber darüber wird Ihnen ja Herbert NOVOTNY noch ausführlicher berichten (siehe Februar-Nummer von 1970, Seiten 9-10!). Auch über den Ceylon-Macropoden werden Sie in dieser Zeitung noch mehr erfahren. Einstweilen will ich mich damit begnügen, Sie davor zu warnen, diesen Fisch in ein Gesellschaftsbecken zu setzen. Die Temperatur soll in dem eigens für ihn eingerichteten Becken 25-30°C betragen. Es müssen viele Versteckmöglichkeiten für das stürmisch vom Männchen verfolgte Weibchen vorhanden sein. Die Ceylon-Macropoden sind gierige Fresser und nehmen auch Trockenfutter. Die Weibchen sind kleiner. Außerdem weisen ihre Rücken-,After- und Schwanzflosse nicht die fadenförmigen Verlängerungen der Männchen auf.

Aplocheilus lineatus lineatus CUVIER & VALENCIENNES 1846, der STREIFENHECHTLING

Wir sind alte Bekannte, der Aplocheilus lineatus und ich. Er beeindruckte mich schon zu einer Zeit, als man ihn noch Haplochilus lineatus nannte. Damals mußte ich mich beim HEINTZ auf die Zehenspitzen stellen, um in das Becken hineinsehen zu können. Heute bin ich aus demselben Grunde genötigt, mich zu bücken. Die Stellage ist nicht kürzer, sondern ich bin länger geworden. So sah ich den Fisch von mehreren Perspektiven, was au h seinen Vorteil hat.

Früher blickte ich mit ehrfürchtiger Scheue zum "LINEATUS" auf, der auf mich wie ein goldenes mit Rubinen übersätes Götterbild wirkte. Faszinierend und auch ein wenig beängstigend empfand ich die Reglosigkeit dieses prächtigen Fisches, der knapp unter der Wasseroberfläche verharrend, selbstgefällig sein Spiegelbild zu betrachten schien. So sah ich, wenn ich einen A. lineatus beobachtete, stets zwei vom dieser Warte aus. Der eine schwebte verkehrt über dem anderen wie ein Phantom. Kein Wunder, daß mir dieser Fisch einen derartigen Respekt einflößte. Er hielt mich davor ab, meinen Vater darum zu ersuchen, mir den STREIFEN=HECHTLING zu kaufen. Ich war davon überzeugt, daß ein so schöner Fisch schwer zu halten sein müsse.



Heute sehe ich den Aplocheilus l. lineatus etwas anders. Seine gold und smaragdgrünen Schuppen, deren flirrender Glanz von rubinroten Punktreihen an den Seiten noch hervorgehoben wird, ziehen mich wie einst in ihren Bann. Immer noch bewundere ich das kräftige Rot, das die spitz ausgezogenen Bauch- und die Afterflosse sowie die Schwanzflosse überzieht und von dem auch die weit hinten sitzende Rückenflosse eingesäumt ist. Sogar die etwas schlichter gefärbten Weibchen, bei denen sich vom goldglänzenden Grund die über das hintere körperende verteilten sechs bis zehn dunklen Querstreifen effektvoll abheben, gefallen mir ausnehmend gut. Aber heute sehe ich auch seine unauffällige Rückenfärbung, durch die er für den, der ihn von oben betrachtet, förmlich verschwimmt. Er scheint sich in dem ihm umgebenden Wasser aufzulösen und mit ihm eins zu werden. Nur der schillernde Punkt auf seinem Scheitel, der wie eine magische Lampe aus dem Wasser herausleuchtet, unterbricht die wie eine Tarnkappe wirkende Monotonie des undefinierbaren Graubrauns. Man kann sich gut vorstellen, daß dieser glitzernde Scheitelfleck - nach dem die Fische der Gattung Aplocheilus von den Malaien KUPFERKÖPFE genannt werden - auf Insekten eine geheimnisvolle Anziehungskraft ausübt. Die Aplocheills brauchen nur ihr breites obenständiges Maul zu öffnen, um sich die Mücken einverleiben zu können. Mitunter erjagen sie sie auch im Sprung.

DER APLOCHEILUS LINEATUS IST EIN GESCHÄTZTER MÜCKENLARVEN=VERTILGER. Auch die übrigen Aplocheilusarten stehen in diesem nicht unbegründeten Ruf. Allerdings nicht bei uns, sondern in ihrer Heimat. In unseren Becken müssen sie sich sogar mit großflockigem Trockenfutter begnügen. So sehr hat man seit 19o9 die Aplocheilus ihrer natürlichen Nahrung entwöhnt. Damals kamen die ersten A. lineatus nach Europa. In der Not frißt sogar der Teufel Fliegen, sagt ein geflügeltes Sprichwort. Beim A. lineatus könnte man es dahin umwandeln, daß man statt "Teufel" das Wort A. lineatus und statt "Fliegen" das Wort Trockenfutter einsetzt. Der A. lineatus würde allem eher als einem Teufel gleichen, denn dadurch, daß er die Gewässer Südostasiens zum Teil von einer Massenvermehrung der Mückenlarven freihält und damit die Zahl der als Krankheitsüberträger gefürchteten Mücken eindämmt, könnte man ihn viel eher mit einem Engel mit Flossen vergleichen. Daß Engel auf Flossen haben können, daran denken die wenigsten Menschen.

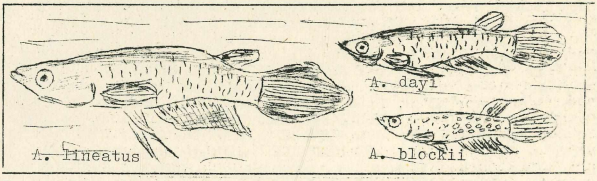
DER GLASBLÄSER BUTZ war einer von jenen, die im A. lineatus die typische Verkörperung des Dualismus erblickten, der von Anbeginn das Leben formt und beherrscht. Der kleine rundliche Mann, der in Floridsdorf, in der Floridusgasse im Keller des Hauses Nr. 25, seine Werkstätte hatte, war Absolvent der Kunstakademie. Von seinem Können zeugen zwei Ölgemälde, die im Schlafzimmer von Hans FECHTER hängen und auf denen man nachlesen kann, ob sich der Glasbläser und Aquarianer Butz wirklich so schrieb. Es könnte auch möglich sein, daß sein Name "Putz" lautete. Auf alten Heizstäben müßte er auch noch aufscheinen, denn Kollege Butz half uns in der Nachkriegszeit über die Krisen. Er fertigte in der gemütlichen Werkstätte, die der Treffpunkt vieler Aquarianer war, Heizstäbe, Glasroste, Filter, Thermometer und nebenbei auch sehr kunstfertige Glastiere an. Als leidenschaftlicher Aquarianer hatte er nicht nur in seiner Wohnung, sondern sogar in der Werkstätte zahlreiche Aquarien stehen. Mich beeindruckte stets eines im Ausmaß von 8ox2ox2o cm. Es stand bei dem großen Kellerfenster und wenn die Sonne schien, dann fiel sie auf die prächtigen A. lineatus, die sich in diesem Aquarium befanden. Sie erstrahlten in derart herrlichen Farben, daß ein Vergleich mit Edelsteinen unzutreffend wäre, denn die A. lineatus übertrafen diese bei weitem. Wenn Kollege Putz meine Begeisterung bemerkte, dann blickte er teils vorwurfsvoll, teils stolz auf seine A. lineatus. Er hatte Grund dazu. Wie er mir erzählte, kaufte er sich nach Kriegsende die ersten Neon, die wieder nach Wien gelangten - auf "Schleichwegen" natürlich. Stolz brachte er sie nach Hause. Da sie schon ausgewachsen waren gab er sie in das Becken zu den A. lineatus. Vielleicht wollte er vergleichen, welcher der beiden Fische schöner war. Als er sich nach längerer Zeit von seinen Neon trennte und zu seiner Arbeit zurückkehrte, blickte er gelegentlich über die mit schmalen Eisenbügeln versehene Brille hinweg auf seine Neon. Bald sah er keinen mehr. Er begab sich daher zu dem Becken und konnte noch mitansehen, wie der Schwanz des letzten Neons im riesigen Maul eines A. lineatus verschwand. Den Vorwurf hätte in diesem Falle Kollege Butz verdient, denn man darf einen leuchtenden Fisch von nur 4 cm Länge nicht mit einem Hechtling vergesellschaften, der 1o cm lang wird und der GRÖßTE unter den Aplocheilusarten ist. Kollegen Putz stört dieser Vorwurf nicht mehr. Er ist still und bescheiden wie er war, von uns gegangen. Er, der uns über die schlechteste Zeit hinweghalf und uns damals mit technischen Geräten versorgte. Auch das Alt-Wiener-Haus, das so gemütlich aussah und in dem es sich so ungemütlich wohnte, ist nicht mehr. Es mußte der neuen Zeit Platz machen.

Aquarianer noch immer "Kellerkinder"

Die neue Zeit wird durch DAS HAUS DER BEGEGNUNG, die VOLKSHOCHSCHULE WIEN-NORD, in Floridsdorf verkörpert. Für die Aquarianer änderte sich leider kaum etwas. Sie müssen wie einst Kollege Butz im Keller der Volkshochschule hausen, der keine Fenster aufweist. Wie kann da die Jugend sehen, von welch faszinierender Schönheit die meisten Fische im Tageslicht - im Licht der Sonne - sind. Viele junge Menschen übersehen einfach den versteckten Eingang zum Zuchtraum. Im Gegensatz dazu werden ihnen die Orte der Versuchung mit allen Mitteln der modernen Werbetechnik schmackhaft gemacht. Kein Wunder, wenn sich da die siebziger Jahre als Jahrzehnt der Gewalt ankündigen. Die Kollegen Paulus, Hohl und Gervautz werden im Kampf gegen diese Entwicklung ebensowenig wie die übrigen ernsthaften Aquarianer unterstützt, sondern müssen sich um einen Gewerbeschein umsehen, um ihr Ziel verwirklichen zu können. So werden in einem neuen Haus die alten Fehler fortgesetzt.

AUF DIE RICHTIGE MASCHENWEITE KAM ES AN

Aber kehren wir zurück zu unserem A. lineatus und zu Hans FECHTER. Er war es, der mich von dem Aberglauben befreite, der A. lineatus sei schwer zu halten und zu züchten. Der "Lineatus" ist ein sehr widerstandsfähiger Fisch. In seiner Heimat kommt er noch in solchen Tümpeln vor, wo viele andere Fische nicht mehr existieren können. In Ceylon z.B. wurde in einem Tümpel mit A. lineatus die Temperatur gemessen, sie betrug 39°C. Man kann sich vorstellen, wie sauerstoffarm diese Gewässer sind. Nur ein Fisch, der in seinen Bewegungen äußerst sparsam ist, kann dort noch leben.



Der A. lineatus ist daher auch kein übermäßig stürmischer Freier. Selbst der Laichakt vollzieht sich mit einer gewissen Abgemessenheit der Bewegungen. Das Weibchen dreht dem Männchen den Bauch zu, indem es sich leicht zur Seite neigt. Das Paar zwängt sich dann eng aneinandergepreßt durch die Pflanzen. Die Eier werden abgestreift und befruchtet. Sie sind relativ groß und durchsichtig. Nach etwa zwei Wochen schlüpfen die Jungfische. Heute kann man sie gefahrlos mit Nauplien von Artemia salina aufziehen. Früher mußte man sich das winzige Lebendfutter vom Tümpel selbst holen. Es mußte fein ausgesiebt werden, sonst hätte das Futter die Jungfische gefressen. Siebe erhielt man aber im Fachhandel keine. Man mußte sie selbst herstellen oder sich anfertigen lassen. Wer die richtige Maschenweite wußte und sie sich beschaffen konnte, der konnte mit Erfolg rechnen. Hans Fechter machte nicht wie viele andere ein Geheimnis daraus, sondern schenkte mir einige Siebe. So war auch für mich die Aufzucht der Jungfische kein Problem mehr.

MÜCKENLARVEN SIND DER "KAVIAR" FÜR EIERLEGENDE ZAHNKARPFEN.

Wenn eierlegende Zahnkarpfen, die nur mit Tubifex gefüttert wurden und nicht zu alt sind, mit dem Laichen nachlassen, dann ist es Zeit, daß man ihnen Mückenlarven verabreicht. Sobald sie diesen "Kaviar" erhalten, setzen die Weibchen wieder Laich an und beginnen die Männchen mit dem Treiben.

IM WEICHEN, SCHWACH SAUREN WASSER IST DIE ZUCHT PRODUKTIVER.
Auch sollte man auf Schwimmpflanzen nicht vergessen. Sie geben den Oberflächenfischen ein Gefühl der Sicherheit. Noch immer befürchten sie, wie in ihrer Heimat, von Feinden angegriffen zu werden, die außerhalb des Wassers auf sie lauern. Die A. lineatus sind also nicht lichtscheu, wie man in der Literatur oft lesen kann, sondern sie brauchen lediglich eine "Rückendeckung".

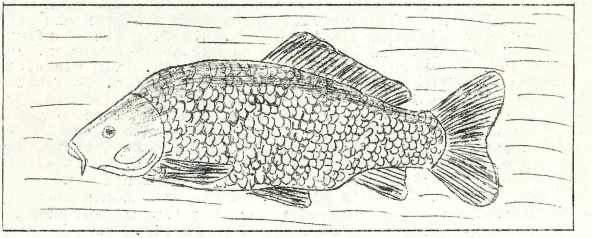
Man sollte als Liebhaber nicht vergessen, sich auch ein wenig gründlicher die Flossenstrahlen und die Seitenlinie seiner Fische zu betrachten. Dabei werden wir folgendes feststellen: D 7-8; A 15-17; P 14-15, V 5; mLR 32-34, wir sehen also, daß es nicht nur auf die Farbe, sondern auch auf die Zahl der Schuppen beim A. lineatus ankommt, wenn wir ihn genau bestimmen wollen. Allerdings soll man darüber nicht völlig darauf vergessen, den Fisch in seiner Gesamtheit zu sehen.

Wenn ich den leuchtenden Scheitelpunkt des A. lineatus betrachte, dann fällt mir immer wieder GAUTAMA ein, der 483 v Chr. als ERLEUCHTETER - als Buddha - starb. Auch er hatte einen glänzenden Kopf. Nur kam der Glanz von innen her. So wie die Mücken von dem leuchtenden Punkt auf dem Kopf der Aplocheilus-Arten angezogen werden, so ziehen die erhabenen Ideale des GAUTAMA noch nach mehr als 2000 Jahren nach seinem Ableben über die halbe Milliarde Menschen in ihren Bann. Er, der sich mit dem Luxus, der ihm als Fürstensohn geboten wurde, nicht begnügte, zog aus aus dem väterlichen Palast, um den Sinn des Lebens zu ergründen. Am 49. Tag kam ihm die Erleuchtung unter einem Bodhi-Baum. Ich bin überzeugt, daß dieser in der Nähe eines Tümpels mit A. lineatus stand, die den Weisen dadurch beeindruckten, daß sie das Glück (die Mücken) auf sich zukommen lassen und ihnen nicht nachjagen. Nur so kann man in das Nirwana "DIE MEERESSTILLE DES GEMÜTES" noch hier auf Erden eingehen. Voraussetzung dazu ist die Vernichtung von GIER, HASS und WAHN. GAUTAMA verkündete daher als wichtigste Gebote: DULDSAMKEIT, GEWALTLOSIGKEIT, ACHTUNG VOR DEN MITMENSCHEN und GLAUBE AN DIE GRUNDSATZLICHE GEISTIGE GLEICHHEIT ALLER MENSCHEN! GAUTAMA FORDERTE von seinen Anhängern: KEINERLEI LEBEN ZU VERNICHTEN, nicht zu nehmen, was nicht gegeben wird, nicht unkeusch zu sein, sich des Lügens und aller Rauschgifte zu enthalten.

Buddhistische Mönche besitzen außer ihrer safranfarbigen Toga, einem Teller für die Gaben, einer Kette zum Gebet und einem Sieb nichts. Sie bedanken sich für die Gaben nicht. Der Spender bedankt sich vielmehr, denn es ist ein Verdienst, einem Mönch etwas zu geben. Das Sieb dient nicht zum Sieben von Staubfutter, wie das, welches mir Hans Fechter gab, sondern zum Fernhalten der Mücken. Die Mönche nehmen es mit dem Gebot KEINERLEI LEBEN ZU VERNICHTEN so ernst, daß sie das Wasser abseien, um nicht versehentlich eine Mücke mit hinunterzutrinken. Dafür haben auch wir ein Verständnis, denn wer möchte schon eine Fliege in der Suppe oder in der Frühstücksmilch haben, die überlassen wir lieber den Aplocheilus-Arten. Aber es wäre gut, wenn bei uns schon jeder so weit wäre, daß man Leben nicht grundlos und unvorbedacht vernichtet. Wir vergessen beim Kampf mit chemischen Mitteln gegen Insekten völlig, daß wir uns dabei unser eigenes Grab schaufeln. Ich bin daher überzeugt, daß uns GAUTAMA sehr viel zu sagen hätte.
Wie Sie sehen, kann man als Liebhaber einen Fisch von vielen Warten aus sehen. Je länger man ihn kennt, desto interessanter wird er, weil er nicht nur Erinnerungen an alte Bekannte, sondern auch an fremde Erdteile und die Sitten ihrer Bewohner in uns wachruft. Man sollte über sie nicht lächeln!

DER EINHEIMISCHE:
Cyprinus carpio LINNE (KARPFEN)

Während der Goldfisch zum Haustier wurde, um die Augen der Menschen zu erfreuen, werden die Karpfen zur Befriedigung des Gaumens gezüchtet. Vielleicht haben sie deshalb einen so melancholischen Zug um das nach vorn gerichtete vorstülpbare Maul, das von fleischigen Lippen umgeben ist. Er wird noch durch die beiden von der Oberlippe herabhängenden Barteln - wodurch sich Karpfen von Karauschen und Giebeln unterscheiden - verstärkt. Wenn man sich daher einen Karpfen genau betrachtet, erinnert einen sein Kopf unwillkürlich an den eines alten Chinesen. Es ist möglich, daß FAN-LI, der das erste Buch über die Karpfenzucht geschrieben haben soll, so ähnlich aussah. Er lebte im fünften Jahrhundert vor Beginn unsrer Zeitrechnung. Damals fütterte man die Karpfen auch mit Seidenraupen- die im Wachstum zurückgeblieben waren. Obwohl man heute keine so kostbaren Tiere an die Karpfen verfüttert, ist ihr Preis so hoch, daß man auf diese Vermutung kommen könnte. Sicher kommt das daher, weil der Karpfen einst auf keiner Hoftafel fehlen durfte. Schon um das Jahr 5oo ermahnte der Geheimschreiber CASSIODORUS des Ostgotenkönigs Theoderich die Provinzstatthalter, Karpfen für das Festmahl zu besorgen.



Aber auch die Mönche wußten sich ebenso wie die Fürsten die Karpfen zu schätzen. Die Mönche wollen eben auch nicht auf alle Genüsse des Lebens verzichten. Außerdem benötigten sie Fische als Fastenspeise. So entstand stets in der Nähe des Klosters auch ein Karpfenteich. Sicher schon deshalb, weil die Abte befürchteten, die Mönche könnten über dem Angeln auf das Beten vergessen. Es wurden jedoch nicht alle Karpfen ausgefischt. Sie sind schon zur Eiszeit aus dem nördlichen Europa zu den Flüssen zurückgewichen, die dem Schwarzen und Kaspischen Meer und dem Aralsee zuströmen. Japan, China und Mittelasien wird als die ursprüngliche Heimat der Karpfen angesehen. Heute kommt der Karpfen als Wildfisch in Mitteleuropa nur in der Donau vor. Diese Stammform ist gestreckt, mäßig hoch, seitlich wenig abgeflacht und besitzt ein vollständiges Schuppenkleid. Im Gegensatz dazu sind die Zuchtformen hochrückig und gedrungen. Ihre Schuppen sind weitgehend reduziert. Beim Spiegelkarpfen sind sie stark verringert, während sie beim Lederkarpfen fast vollständig fehlen. Es gibt noch viele andere Zuchtformen, darunter solche, die wie Goldfische gefärbt sind. Allerdings werden diese nur in Japan gezüchtet und gelangen nicht zu uns.

Die Zuchtformen wurden in vielen Teilen Europas in Seen, Teichen und anderen Gewässern ausgesetzt, wo sie verwilderten. So gelangte der Karpfen um das Jahr 1500 auch nach England. 1830 setzte man ihn im Hudson aus, wo er sich jedoch nicht behaupten konnte. Erst 1877 war es möglich, Karpfen erfolgreich in Nordamerika auszusetzen.

Karpfen können relativ alt werden. Sie erreichen dann eine Länge von über einem Meter. Der bisher schwerste Karpfen soll 140 Pfund gewogen haben.

Die Karpfenweibchen werden zur Laichzeit unförmig dick. Die Männchen weisen nur einen schwachen Laichausschlag auf. Das Wort CYPRINUS wird von der griechischen Göttin der Fruchtbarkeit von der Insel Zypern hergeleitet. Wie berechtigt dieser Name ist geht daraus hervor, daß ein Karpfenweibchen bis zu s e c h z i g t a u s e n d bzw. größere sogar bis zu s i e b e n h u n d e r t f ü n f z i g t a u s e n d Eier abgibt.

DIE ZUCHT in den Teichen geht in der Form vor sich, daß ein über den Winter trocken gelegener Teich, der auf einer sonnigen Wiese liegen soll, im Mai mit Wasser gefüllt wird. Das Wasser wird durch die Sonne in kleinen Teichen vorgewärmt und dann in einen großen Teich geleitet. Dieses Wasser ist frei von Libellenlarven oder Gelbrandkäfern, die den Jungfischbestand reduzieren könnten. Eine Woche nachdem das Wasser in den großen Teich geleitet wurde, setzt man ein mindestens sechsjähriges Weibchen mit zwei Männchen ein. Falls das Wasser eine Temperatur von mehr als 16° C erreicht, laichen die Fische ab. Die Eier sind senfkorngroß und blaßgelb. Sie bleiben an den Grashalmen hängen. Im Schein der Sonne reifen sie resch heran. Vier bis sieben Tage benötigen die Jungfische zum Schlüpfen. Es fehlen zu diesem Zeitpunkt noch die Bauchflossen, und die Fische bewegen sich schlängelnd vorwärts. Um normal schwimmen zu können, müssen sie zuerst die Schwimmblase durch Luftschnappen an der Oberfläche füllen. Die Zuchtpaare werden nach dem Ablaichen aus dem Teich gefangen, damit sie die Brut nicht verringern. Die jungen Karpfen leben von den Infusorien, die sich bilden, sobald die Wiesen überflutet werden. Erst im Juli oder August setzt die Fütterung mit geschroteten oder gemahlenen Körnern ein. Zur Förderung der Algen und Bakterienbildung wird auch Schweinemist in den Teich gegeben. Dadurch werden Mücken angelockt, deren Larven den jungen Karpfen ebenfalls als Nahrung dienen. Die günstigste Temperatur zum Überwintern ist eine von 4°C. Falls die Eisdecke die Fische nicht in den Schlamm drückt, verharren sie in Ruhestellung und kommen ohne wesentliche Gewichtsverluste über den Winter. Dabei verlieren sie nur ein Hundertstel ihres Gewichtes. In der Regel dauert es vier Jahre, bis die Karpfen ein Gewicht von 2 bis 2,5 kg haben. 4ojährige Karpfen strebt man in der Teichwirtschaft nicht an, die grünen Stellen, die sie auf dem Haupt aufweisen, sind kein Moos, sondern Saprolegnia. Diese Hautparasiten bilden sich an wunden Stellen und können den Tod des Fisches zur Folge haben. Es können demnach auch junge Karpfen "bemooste" Häupter haben.

Wildlebende Karpfen sind nicht leicht zu fangen. Sie besitzen eine gewisse Schlauheit und gehen nicht so leicht ins Netz oder an die Angel. Sie können daher auf diese Weise kaum ausgerottet werden. Anders verhält es sich mit der Gewässerverunreinigung. Durch sie sind die wildlebenden Karpfen in ihrem Bestand arg bedroht. Es wäre an der Zeit, hier Einhalt zu gebieten.

DA LOB ICH MIR DEN B R I X L E R

Es werden viele Leser in dieser Nummer einen Artikel von Kollegen Johann B r i x l e r vom Verein "DANIO" über die Zucht von Symphysodon-Arten vermissen. Sie können beruhigt sein, in der nächsten Nummer dieser Zeitung werden Sie wieder einen Brixler-Artikel vorfinden. Diesmal will ich Ihnen an Hand einer in der Monatsschrift für Ornithologie und Vivarienkunde "AQUARIEN TERRARIEN", Heft Nr. 2, Jahrgang 1970, erschienen Veröffentlichung von Ing. Lothar Fischer, 94 Aue, Lindenstraße 11, beweisen, daß nicht jeder Discus-Züchter so aufrichtig und selbstlos seine Erfahrungen preisgibt, wie dies bei Johann BRIXLER der Fall ist. Lesen Sie selbst, wie es Ing. Lothar Fischer erging, als er die Ratschläge eines "Liebhabers" befolgte:

"VERNICHTETE DISKUSZUCHT DURCH CALOMEL

Mit großem Interesse las ich den Beitrag von Herrn H.-J. Winkler, AT 5/1969, S. 170. Ich kann Herrn Winkler nur beipflichten, denn ich erlitt vor etwa zwei Jahren einen großen Verlust durch Calomel.

In einem Becken von 110x50x50 cm hielt ich 8 ausgewachsene Diskusfische, Symphysodon aequifasciata axelrodi, von denen ein Paar nach einiger Zeit in einer Ecke an die Rückwand des Beckens laichte, worauf ich eine Trennwand einsetzte. Immerhin gelang es mir damals, 17 Jungfische zu züchten, die ich mit einer Größe von 5 cm in ein anderes Becken umsetzte.

Dieses Paar laichte erneut, doch diesmal waren es etwa 120 Jungfische. Meine täglichen Beobachtungen ergaben, daß das Zuchtweibchen vier Tage hintereinander kein Futter aufnahm. Angeregt durch den Artikel in AT 2/1967, "ABC der Diskuszucht", setzte ich mich mit Herrn Lindner in Verbindung. Er riet mir, eine kleine Messerspitze Calomel in das Becken zu geben. Auf meine Frage zur Auswirkung dieses Giftes auf meine anderen Tiere im gleichen Becken erhielt ich die Antwort, daß ich alle meine Diskus dort lassen könnte, denn es werde ihnen nichts schaden, im Gegenteil, alle anderen würden gegen Freßlust kuriert. Ja, "kuriert" war nicht nur meine ganze Diskuszucht, sondern auch ich! Acht ausgewachsene Diskus und etwa 120 Jungfische in einer Größe von 1 cm waren die Opfer.

Das "stärkste Stück" ist, daß mir ein bekannter Züchter verriet, daß Herr Lindner selbst noch nie mit Calomel bei Diskus gearbeitet hat, sondern "diese Tips irgendwo her hat".

Ing. Lothar Fischer, ..."

HÄNDE WEG VON CHEMIKALIEN !

Dr. Rolf Geisler zeigt in seinem Buch "Wasserkunde für die aquaristische Praxis" auf Seite 28 (alte Ausgabe) auf, daß z. B. Ammoniummitrat keineswegs ein so empfehlenswertes Hydra-Bekämpfungsmittel ist, wie das oft publiziert wird. Bei alkalischer Wasserreaktion wird es zu einem Gift, das nicht nur die lästige Hydra, sondern auch die Fische tötet.

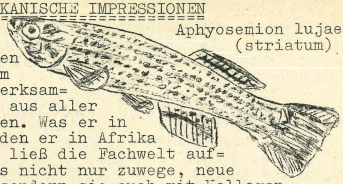
Kollege Hablas berichtete von einem Algenvernichtungsmittel, nach dessen Verwendung ebenfalls ein großes Fischsterben einsetzte. Es sterben nämlich nicht nur die Algen ab, sondern auch die nützlichen Bakterien, die einen gewissen Gleichgewichtszustand herstellen. Man sollte Übelstände daher vor allen Dingen auf biologischem Weg bekämpfen. Dies gilt nicht nur für die Aquaristik. Denken Sie an das Unheil, das z.B. durch das DDT angerichtet wurde und noch wird!

"FRÜHLINGSSTÜRME" oder "MIR WEAN KAN RICHTER BRAUCHEN"

Die österreichische Aquaristik ist in einem Umbruch begriffen. Sie erlebt sozusagen einen zweiten Frühling. So wie einst Heintz und Hiller mit ihren ersten großen Pterophyllum scalare-Zuchten und Fechter mit den Keilfleckbarben-und Neonzuchten die Aufmerksamkeit der europäischen Aquarianer auf Wien lenkten, so blicken sie heute wieder zu uns. Ein Brixler züchtet scheinbar mühelos die schwierigsten Symphysodon-Arten, Dr. Rada fährt mit Kollegen Häfelen nach Afrika und bringt in wenigen Tagen das Kunststück zuwege, neue EIERLEGENDE ZAHNKARPFEN zu entdecken und seltene afrikanische Barben und Cichliden wieder nach Europa zu bringen. Kollege Fidi erkundet Ceylon und die Brüder Blaich erforschen den Tanganjika-See und seine einzigartigen Cichliden. Österreichische Aquarianer züchten laufend die schwierigsten Fische, die Fischzeitungen schießen wie Pilze aus dem Boden und sogar im Verband merkt man ein Frühlingslüfterl. Eine solche stürmische Entwicklung bringt natürlich auch einen Überschwang der Gefühle mit sich. Äußerungen werden mißverstanden [illegible] kommt zu Aufregungen und schließlich klärt sich alles zum Wohlwollen aller auf. So war es erst kürzlich im Haus der Begegnung der Fall. Dort ging [illegible] eine Entwicklung vor sich, die wir ja im "System der Tiere" bei den Einzellern kennengelernt haben. Sie spalten sich plötzlich ab und was vorher ein Körper war, das sind dann auf einmal zwei. Beide sind lebensfähig und wachsen rasch und gesund heran: DIE "WIENER AQUARIENFREUNDE" und "DIE ZÜCHTERGRUPPE IM HAUS DER BEGEGNUNG". Jeder wird dann eben auf seine Art glücklich, die vor der Spaltung vorhandenen Spannungen weichen und werden in einer verstärkten aquaristischen Tätigkeit abreagiert. Unsere Liebhaberei wird dadurch nur profitieren.

Eine Zeit lang sah es jedoch so aus, als ob ein Schiedsgericht einberufen hätte werden müssen. Den indirekten Anlaß dazu gab wiedereinmal "DAS STECKENPFERD". Als ich darin berichtete, daß mir die Kollegen der Züchtergruppe ihre Vervielfältigungsmaschine anboten, nahmen die "WIENER AQUARIENFREUNDE" an, sie seien übervorteilt worden, da sie die Zusammenhänge nicht kannten. Es tauchte in einem Schreiben an den Obmann der Züchtergruppe ein sehr hartes Wort auf, das nach Klärung der Sachlage von den "Wiener Aquarienfreunden" wieder zurückgezogen wurde, indem sie folgende Erklärung unterschrieben und zur Kenntnis nahmen: "Der Vereinsvorstand der WAF stellt fest, daß auf Grund ungenügender Informationen gegenüber Funktionären der "Zierfisch-Züchtergruppe" Beschuldigungen bzw. Verdächtigungen ausgesprochen hat, welche auch in einem persönlichen Brief an Herrn Edmund Paulus niedergelegt wurden.
Diese Verdächtigungen haben sich anläßlich einer Aussprache im Beisein des Verbandspräsidentes, Herrn Göller, bei Aufklärung aller Fakten als vollkommen haltlos erwiesen.
Der Vereinsvorstand der WAF zieht daher diese Feststellungen mit Bedauern zurück und wird diese auch im "STECKENPFERD" und in der "aquaria" verlautbaren." Wie Sie sehen, ist es bereits geschehen.
Der Umstand, daß kein Schiedsgericht erforderlich war und man sich dem Rat des bewährten und allseits geachteten Verbandspräsidentens, Kollegen GÖLLER, zur Versöhnung aufgeschlossen zeigte, war der beste Beweis dafür, daß es sich hier um einen Frühlings- und nicht um einen Herbststurm handelte. Ich bin überzeugt, es wird ein verheißungsvoller Frühling und Sommer werden, dem nun die österreichische Aquaristik und mit ihr die beiden erwähnten Vereine entgegengehen!

Dr. R A D D A : AFRIKANISCHE IMPRESSIONEN



Aphyosemion lujae (striatum)

Mit Dr. RADDA hat Österreich wieder einen Wissenschafter, der im Begriff ist, die Aufmerksamkeit der Ichthyologen aus aller Welt auf sich zu ziehen. Was er in dem kurzen Zeitraum, den er in Afrika verbrachte, leistete, ließ die Fachwelt aufhorchen. Er brachte es nicht nur zuwege, neue Fische zu bestimmen, sondern sie auch mit Kollegen Häfelen zu entdecken. Beim Verein "NEON", wo ich als Gast weilte, war es mir vergönnt, den Afrika-Vortrag von Dr. RADDA miterleben zu können. Was ich sah, war für mich im wahrsten Sinne des Wortes ein Erlebnis. Ich werde daher in der nächsten Nummer dieser Zeitung ausführlicher darüber berichten. Zum erstenmal sah ich wirklich aufschlußreiche Farb-Dias von dem Biotop, in dem ein Teil der Fische vorkommt, die mir besonders viel zu sagen haben. Es war mir möglich, Kollegen RADDA über die Wasserbeschaffenheit, dessen Temperatur und die sonstigen Verhältnisse zu befragen, die in der Heimat dieser Fische vorherrschen. Ich erhielt zufriedenstellende Antworten. Schon deshalb wäre es notwendig, daß der Verband diesen Vortrag in sein Programm aufnimmt, denn die breite Masse der Aquarianer könnte davon nur profitieren.

Der Dia-Vortrag und der daran anschließende Film bewiesen, daß man wegen der dunklen Hautfarbe eines Teiles der Bewohner nicht den ganzen Erdteil "schwarz" machen muß. Für mich war Afrika schon immer der BUNTE ERDTEIL, weil selbst der finsterste Urwaldtümpel noch mit farbensprühendem Leben erfüllt ist. Auch von dieser Warte aus betrachtete der Vortragende Afrika. Er ließ daher in seinem Film das bekannte Klischee weg, das wir von anderen schon hinlänglich kennen. Wer sich die üblichen Tiere wie Elefanten, Löwen, Nashörner usw. erwartet hatte, kam nicht auf seine Rechnung, wohl aber der, der sich für Afrika selbst und vor allem für seine Menschen interessierte. Sie und ihre unverfälschten Bräuche veranschaulichte uns Dr. RADDA in einzigartiger Weise. Wer das nicht begriff, den möchte ich auf den Vortrag von Dr. Rolf GEISLER verweisen. Schon durch seinen Titel "INDIANER und Neonfische" brachte er zum Ausdruck, daß wir bei der Beurteilung der natürlichen Verhältnisse in der Heimat unserer Zierfische auch die Menschen miteinbeziehen müssen, die dort leben. Solange noch zwischen ihnen und der Natur ein inniger Kontakt vorhanden ist, brauchen wir uns um unsere Fische keine Sorgen zu machen. Erst wenn sich der Mensch über die Natur hinwegsetzen will, kommt es zu den katastrophalen Folgen, die sich bereits bei uns abzeichnen. Zuerst sterben die Fische und dann erst wir. Wir gehen langsamer, dafür aber qualvoller zugrunde. Das ist der Preis für unsere Überheblichkeit.
Der Film wies zwar noch einige technische Mängel auf, dafür aber war er unübertrefflich als Impression, wozu die musikalische Untermalung beitrug. Erst durch sie wurde auch der Film für mich ein Erlebnis.
Der Verband wird sich über den Vortragenden Dr. RADDA nicht hinwegsetzen könne. Er muß auch an die kleinen Vereine denken, die sich einen Dr. RADDA nicht leisten können. Daran aber dachte ich, obwohl mir der Vorwurf gemacht wurde, ich spreche ohne zu denken. Der dies sagte, der möge daran denken, daß uns Kollegen wie Dr. Radda an der Sackgasse vorbeizuführen vermögen, in die wir hineinzugeraten drohen, wenn wir uns vor einer [illegible] aquaristischen Tätigkeit weiterhin verschließen.

(Siehe Seite 30!)

VEREINSPROGRAMME:

FAVORITNER ZIERFISCHFREUNDE:

1. Vereinsabend: 1.4.1970
1) Vereinsangelegenheiten;
2) Futterbericht;
3) Zuchtbericht: NEONSALMLER;
4) Allfällige-s.

2. Vereinsabend: 15.4.1970
1) Vereinsangelegenheiten;
2) Futterbericht;
3) Literaturbericht;
4) V e r l o s u n g ;
5) Eventuelles.

Sitz: Gasthaus Leeb, Herzgasse 29, Wien, 1o. Bezirk.
Beginn: 19.3o Uhr.

Gäste sind herzlichst willkommen!

Vereinsvorstand:
1. Obmann: Robert HARTMANN;
2. Obmann: Paul SLAVICEK;
1. Schriftführer: Helmut EDER;
2. Schriftführer: Herbert BREINDL;
1. Kassier: Alfred BRUNNER;
2. Kassier: Franz NEVREL.

Ausschuß-Mitglieder: Walter Glabutschnig;
Helmut Bieber;
Günther Stejskal.

SIEGER DES ZÜCHTERWETTBEWERBES 1969

1. Preis: Helmut E D E R 265 Punkte!
2. Preis: Walter GLABUTSCHNIG 250 Punkte!
3. Preis: Helmut K U N Z E L 235 Punkte!

Im Namen der Leser gratuliert der Herausgeber dieser Zeitung den Siegern und wünscht ihnen weiterhin viel Erfolg!

"SEEROSE":

Sitz: Gasthaus Foltin, Wien 2o, Dresdnerstraße 117
Beginn der Vereinsabende: 19.3o Uhr.

1. Vereinsabend: 9.4.1970
1) Berichte;
2) Liebhaberei;
3) Eventuelles.

2. Vereinsabend: 23.4.1970
1) Berichte;
2) Filmvortrag "AFRIKA SAFARI" von Kollegen Otto Hoffmann;
3) Eventuelles.

Gäste sind herzlichst willkommen!

SIMMERINGER ZIERFISCHZUCHTERVEREINIGUNG N E O N

Sitz: Gasthaus KRÖTLINGER, Wien 11, Rinnböckstraße 23.
Beginn: 2o.oo Uhr.

2.4.1970:
1) Berichte;
2) Verlosung;
3) gemütliches Beisammensein.

16.4.1970:
1) Berichte;
2) Futterkunde, ein Vortrag des bekannten Züchters Ernst BÖCK mit anschließender Diskussion.

3o.4.1970:
1) Berichte;
2) Neueste Erkenntnisse in der Filtertechnik;
3) Diskussion.

Gäste sind herzlichst willkommen!

"AQUARIEN- und Terrarienverein Scalare"

Sitz: Gasthaus Salesny, Wien 17, Römergasse 77

Beginn der Vere-insabende: 19 Uhr.

2.4.1970: 1) Vereinsberichte;
2) Diskussion über die Zucht und Pflege von Zierfischen;
3) Tümpelbericht.

16.4.1970: 1) Vereinsberichte;
2) Kollege S c h o p p e r , der Mann, der dem Aquarien- und Terrarienhaus in Schönbrunn das Gepräge gab, hält einen Vortrag über W A S S E R P F L A N Z E N .
3) Diskussion.

Gäste sind herzlichst eingeladen!

"WIENER AQUARIENFREUNDE"

Sitz: Restaurant Ohrfandl, Wien 15, Mariahilferstraße 167

7.4.1970: 1) Vereinsberichte;
2) Vortrag über Haltung und Zucht von Zierfischen;
3) Allfälliges.

21.4.1970: 1) Vereinsberichte;
2) Lichtbildervortrag "Tiere vor der Kamera;
3) Zuchtberichte;
4) Allfälliges.

Beginn: 2o Uhr. Gäste sind herzlichst eingeladen!

"I. Aquarien- und Terrarienverein S T E Y R "

Am 18.4.1970 hält Herr Gartendirektor Stefan SCHATZL vom botanischen Garten in Linz einen hochinteressanten Vortrag über die Wunderwelt der tropischen Pflanzen, speziell Orchideen, Bromelioceen und Insektophoren werden behandelt.

Die im Februar stattgefundene Faschingsveranstaltung war ein voller Erfolg und sehr gut besucht. Um 3 Uhr war Schluß der Veranstaltung, von der sich die Mitglieder nur schwer trennen konnten.

"ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT"

Vereinsheim: Wien 22, Wagramerstraße 97-1o3, Stiege 14, Kellerlokal.

Beginn der Vereinsabende: 19 Uhr.

3.4.1970: (FREITAG) 1) Vereinsberichte;
2) Farb-Lichtbildervortrag von Kollegen Heinz R o t h "EIERLEGENDE ZAHNKARPFEN"
3) Diskussion.

19.4.1970 (SONNTAG) Naturkundliche Sammelfahrt durch die Lobau. Sammeln und Bestimmen von Tümpeltieren und Pflanzen, die dann von den Fotografen aufgenommen werden.
Die Bestimmung der Tiere und Pflanzen nehmen unsere Zoologen Richard GEMEL, Peter REISCHÜTZ und Lothar Girolla vor.

DAS BESTE FOTO DIESER NATURWANDERUNG WIRD PRÄMIERT !!!

TREFFPUNKT UM 13.3• Uhr auf dem Hubertusdamm bei der Ostbahnbrücke. Bei Schlechtwetter findet im Vereinsheim zur angeführten Zeit eine Diskussion über Wasserkunde statt.

WIR MÜSSEN UNSER KAPITAL NÜTZEN!

Unser Kapital sind unsere ernsthaften Wissenschafter und Aquarianer sowie Terrarianer, die ihre bescheidenen Mittel dazu verwenden, in die Verbreitungsgebiete der von uns gepflegten Tiere zu fahren, um ihr Verhalten dort zu erforschen und die Verhältnisse, unter denen sie leben zu studieren. Das Wissen, das sie sich dort angeeignet haben, muß ALLGEMEINGUT DER ÖSTERREICHISCHEN AQUARIANER UND TERRARIANER WERDEN!

DR. RADDA und HÄFELEN brachten von Afrika nicht nur EIERLEGENDE ZAHNKARPFEN, sondern auch seltene BARBEN und CICHLIDEN mit. Sie wurden an bewährte Züchter weitergegeben. Es müßte daher Dr. RADDA vor dem nächsten VERBANDSVORTRAG beraten werden. Seine DIAS müßten beschriftet werden oder, falls dies nicht möglich ist, die Namen der gezeigten Fische sowie die ermittelten Wasserwerte deutlich auf eine Tafel geschrieben werden. Es wäre notwendig, daß auch bei dem Vortrag die Züchter das Wort erhalten, die sich mit den Fischen beschäftigten. Außerdem sollten von diesen Fischen - soweit sie noch nicht angefertigt wurden - Fotoserien gemacht werden. Dann würden auch die Kollegen wieder kommen, die den Vortrag schon einmal sahen. Viele von ihnen würden erst dann die richtigen Schlüsse aus dem Vortrag ziehen.

KOLLEGE F I D I , der angeblich keinen abendfüllenden Vortrag von Ceylon hat, könnte in das Programm miteinbezogen werden. Es würden dann auch die Seewasser-Aquarianer auf ihre Rechnung kommen und es könnte für ihre Liebhaberei geworben werden. Es ist die Verpflichtung des Verbandes, auch die Minderheiten zu unterstützen und zu fördern.

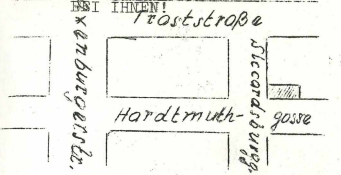
KOLLEGE SOCHUREK weilt zur Zeit in Nordafrika, wohin er eine Sammelreise unternahm. Seine Vorträge sprechen auch die Aquarianer an, wie das Treffen in Kagran bewies.

DIE BRÜDER BLAICH, brachten von Afrika neue Erkenntnisse über die Cichliden Tanganjika-Sees mit. Es würde nichts schaden, wenn man an einem Vortragsabend Kollegen Sochurek über die terraristische Fauna und Flora Afrikas erzählen ließe und anschließend etwa die Brüder BLAICH über ihre Eindrücke von Afrika befragen würde. Auf diese Art könnte ein breiter Kreis angesprochen werden. Falls man sich nicht einen ungünstigen Termin aussucht, könnte mit einer hohen Besucherzahl gerechnet werden.

WER WIRD DAS BEZAHLEN? Der Verband natürlich. Erstens muß er mehr bieten, wenn er mehr einhebt und zweitens hat er die Möglichkeit, einen Teil der Kosten - wenn nicht den gesamten Betrag - wieder hereinzubringen. Eine Verlosung zieht immer, besonders aber dann, wenn begehrte Fische als Treffer einlangen. Hier könnten uns nicht nur die Händler, sondern auch die Vortragenden unterstützen.

DIREKTOR MASCHA wies in einem einzigartigen Vortrag bei den "DONAUSTADTERN", an dem auch der Obmann vom Verein "SEEROSE" als Gast teilnahm, die Aquarianer und Terrarianer dieses Vereines in die Geheimnisse der Tierfotografie ein. Wir wissen, daß viele gute Züchter nur deshalb keine wirklich begehrten Vorträge halten können, weil es ihnen an DIAS fehlt. DIREKTOR MASCHA könnten uns helfen, diese Hürde zu nehmen. Er hat nicht die Zeit, zu jedem Verein zu gehen, obwohl er dazu gerne bereit wäre. Hier müßte der Verband helfend einspringen. DAS KAPITAL IST DA, WIR MÜSSEN ES NUR IN UMLAUF BRINGEN, DAMIT ES FRÜCHTE TRÄGT! FRÜCHTE WIE KOLLEGEN BRIXLER, der als Vortragender nicht vergessen werden darf!

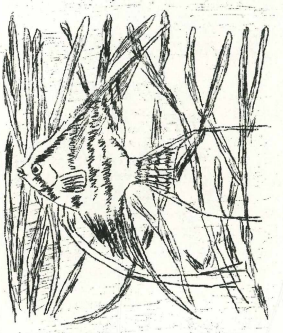
DIE HÄNDLER, DIE HIER INSERIEREN, ERMÖGLICHEN DEN BILLIGEN PREIS DIESER ZEITUNG. SIE UNTERSTÜTZEN UNS, WIR KAUFEN BEI IHNEN!



Tierhandlung
Friedrich Spindler
Wien 10., Siccardsburgg. 76
64 46 112

WÖCHENTLICH AQUARISTISCHE
N E U H E I T E N !!!

SIE FINDEN IN MEINEM NEUEN GESCHÄFT EINE SEHENSWERTE MODERNST EINGERICHTETE ANLAGE VOR



Tel. 2438054

AQUARIUM HEINTZ

WIEN 22., Nauschgasse 5A

Alles für den Aquarianer

120 ZIERFISCH-ARTEN -
DARUNTER NEUHEITEN UND SELTENHEITEN
SIND STETS VORHANDEN!
SAMTLICHE AQUARIEN-LITERATUR IST VORRÄTIG.
DER NEUE STERBA IST SCHON EINGELANGT!

SÄMTLICHE BECKENGRÖSSEN, GERÄTE, FUTTERMITTEL USW. finden Sie bei uns vor!

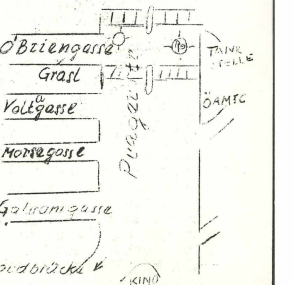
ZOO 21

Heinz Grasl

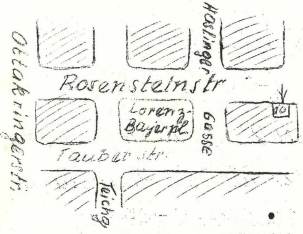
Wien 21., O'Briengasse 52
Tel. 38 34 17

WÖCHENTLICH PREISGÜNSTIGE SONDERANGEBOTE!!! GRINDAL u.a. Zuchtansätze.

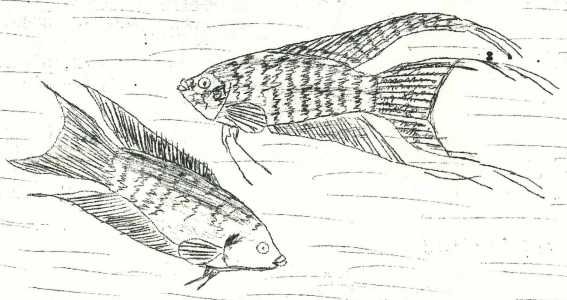
ÜBER 100 SÜSS- UND SEEWASSERFISCH-ARTEN - NEUHEITEN UND SELTENHEITEN



AQUARIUM
zum Fischgustl
Wien 17. Weissgasse 4,
ZIERFISCHE EIGENER ZUCHT,
SÄMTLICHES ZUBEHÖR UND
FACHMÄNNISCHE BERATUNG
SOWIE BETREUUNG Tel.
46 28 662



ZOO-HERNALS
Werner Steinmötzger
1170 WIEN
17., Rosensteingasse 10
Tel. 46 77 403
ALLES FÜR DEN LIEBHABER



Macropodus opercularis

Walter PILZ "WIENER AQUARIENFREUNDE":
Macropodus opercularis, der PARADIESFISCH

Der Paradiesfisch ist schon seit 1869 in Europa heimatberechtigt. Dieser schöne und interessante Fisch aus der Familie der Kletterfische oder Anabantidae ist durch seine besondere Brutpflege allseits beliebt. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Korea bis Südchina. Trotz zahlreicher Bemühungen, ihn durch Ausstellungen populärer zu machen, wird er von den Fischneuheiten immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Das Ergebnis einer größeren Nachzucht ergibt in unserer materiell eingestellten Zeit eine nur magere Einnahmequelle. Durch Überzüchtungen ohne Blutauffrischung durch Neuimporte bewirkt einen wesentlich kleineren Habitus und eine Verzeichnung der Querbänderung.

Ich hatte knapp nach 1945 ein in Form und Schönheit entsprechendes Zuchtpaar erworben. Zu dieser Zeit war ich noch kein "Vereinsnarr" und ich gestaltete für meine Macropoden ein naturgerechtes Biotop seiner Heimat - ein Minireisfeld. Ein Importeur aus Agram brachte mir aus Hamburg keimfähigen Reis mit, und ich setzte in das aufkeimende Jungreisfeld mein Zuchtpaar ein. Ich wurde vielseits verulkt ob meiner Vorsorge. Manch einer meinte, daß ich wahrscheinlich die Jungbrut mit Reisbrei aufziehen wolle. Meine Gedanken zogen aber in eine andere Richtung. Im Reis-Stengeldickicht entwickelten sich eine Unmenge Infusorien, die prächtige Nahrung nach dem Schlüpfen der Jungfische ergaben. Außerdem mußten sich die heranwachsenden Fischchen förmlich durch die engstehenden Reisstengel hindurchzwängen, was meiner Meinung nach förderlich für die Entwicklung der Muskeln und des Flossenbehanges sein könnte. Meine Mühe machte sich bezahlt; herrlich heranwachsende Jungtiere waren das Ergebnis. Ich konnte sie dank günstiger Verbindung nach Westösterreich an den Verein "Libelle-Salzburg" absetzen. Die Nachfrage war stets gleichbleibend. Leider vernachlässigte ich dann über der Beschäftigung mit Neuheiten meine Macropoden.

Im November des Jahres 1969 unternahmen Freunde unserer Züchtergruppe eine Kauffahrt in die CSSR und brachten von dort u.a. auch Macropoden mit, die schöner waren, als die damals von mir gezogenen. Ich legte mir zwei Paare zu. In einem 5o l Becken setzte ich beide Paare an. Eine Trennscheibe verhinderte, daß sich die beiden Männchen in die Flossen geraten konnten. Da ich die Tiere ausreichend mit Lebendfutter versorgte, entwickelten sie sich zu schönen und kräftigen Zuchtpaaren. Knapp nach Neujahr begann ein Männchen mit dem Bau eines Schaumnestes - das Weibchen animierte ihn immer wieder, wenn er Müdigkeit zeigen wollte, denn sie hatte einen fruchtbaren Leib und wollte ehestens wieder zur schlanken Linie zurückfinden. Dies war am späten Abend. Als ich am nächsten Tag von der Arbeit kam, waren meine beiden Macropoden über Nacht Mann und Frau geworden und auch schon Eltern. Ich merkte dies sofort daran, daß das Weibchen graziös schlank und merklich müde wirkte. Dennoch wollte sie in die Wiege blicken, was jedoch ihr Mann nicht duldete. Aufgeregt rivalisierte er mit dem abgetrennten Paar und machen Puff bekam auch sie dabei ab. So mußte ich Platz schaffen, sonst hätte ich einen Fischwitwer mit einer großen Kinderschar gehabt. Von nun an hatte der allein mit den Jungen im Becken verbleibende Vater Vollbeschäftigung. Er vergrößerte das Nest und beförderte die aus dem Nest gefallenen Erstlinge dorthin zurück. Nach 3 Tagen entfernte ich auch den Vater. Die Jungen wachsen bei 28°C rasch heran. Es sind etwa 2oo Stück, die ein stets prall gefülltes Bäuchlein haben, damit sie bald wie ihre Eltern werden. Im Frühjahr gibt es wieder ein Mini-Reisfeld.

EIN ENTSCHEIDENDES VETO FÜR BIOLOGEN!

OPFER DER LUFTVERPESTUNG: 12 SÄUGLINGE PRO WOCHE!

Wenn wir lesen, daß es einst Völker gab, die ihren Götzen Menschenopfer darbrachten, dann verschlägt es uns vor Entsetzen den Atem. Es beruhigt uns nach einer solchen Lektüre, in einer anderen Zeit zu leben. Aber wir vergessen dabei völlig, daß heute nicht nur Jünglinge und Jungfrauen, sondern auch Säuglinge und Greise bedenkenlos dem Moloch Technik geopfert werden, den wir fälschlich mit "Fortschritt" umschreiben. Wer hört daher auf die "rückständigen" Biologen, wenn sich ein "fortschrittlicher" Techniker zu Wort meldet. Man findet es für selbstverständlich, daß z.B. in Chikago pro Woche 12 Säuglinge an den Folgen der Luftverpestung sterben. Es werden sicher mehr sein. Man gibt lediglich 12 zu. Ihre Atmungsorgane erkranken durch die Einwirkung von Schwefeldioxyd, Kohlenoxyd, Schwefeltrioxyd sowie diverser anderer Kohlenwasserstoffe derart, daß diese Menschen - kurz nachdem sie das Licht der Welt erblickten - diese wieder verlassen müssen. Zur Zeit scheint es noch ein kleiner Prozentsatz zu sein, der dem Moloch Industrialisierung geopfert wird. Bald jedoch wird ihm alles Leben dieser Erde zum Opfer fallen.

DR. PAUL E H R L I C H, der bekannte amerikanische Biologe, stellte in seinem Buch

"DIE ERMORDUNG DER ERDE"

folgende Prognose:

1973: Aussterben der Wale und Einstellen des Sardinenfanges vor den Küsten Perus.
Folge: Durch den Einsatz von DDT wird die Photosynthese der Meerespflanzen so gehemmt, daß sie die Sonnenenergie nicht mehr binden können, die den anderen Lebewesen zugute kommt. Auch die Gewässerverunreinigung durch chlorierte Kohlenwasserstoffe trägt wesentlich dazu bei.

1977: Aussterben der Fische und Vögel. Folge: Wasserverseuchung und giftige Insektizide. Auswirkungen: Insekten vernichten die Ernten; Nahrungsmittel und Wasser werden rar.

1980: S E C H S M I L L I A R D E N Menschen auf unseren Planeten sind dem Hungertod preisgegeben.

1990: Die Luftverseuchung macht die Erde unbewohnbar!

ES IST SPÄTER ALS DU DENKST! Dürfen wir länger tatenlos zusehen? Wer einen Menschen wissentlich umbringt ist ein Mörder. Wer aber zur Ausrottung der Menschheit beiträgt, indem er es unterläßt, Vorrichtungen zum Schutze der Gewässer und der Luft in seinen Betrieben anbringen zu lassen, der wird Millionär. Öffentliche Ehrungen usw. sind damit natürlich verbunden. Etwas weniger Reingewinn und die Menschheit könnte beruhigt dem Jahr 1990 entgegensehen! Ist das zu viel verlangt? Warum werden nicht endlich wirkungsvolle Gesetze und Maßnahmen gegen den schleichenden Massenmord erlassen?

Die Menschheit konnte Jahrhunderte ohne das derzeitige Überaufgebot an Technik leben, ohne Luft und Wasser kann sie jedoch nicht existieren! Es ist Zeit, daß wir mit dem unsinnigen Opferbringen an den Moloch Technik und Industrialisierung Schluß machen. Wir müssen nicht auf die Industrialisierung verzichten. Es ist notwendig, sie vernünftig zu dosieren. Schon deshalb müßte man in dieser Hinsicht bewirken, daß DIE BIOLOGEN EIN ENTSCHEIDENDES VETO ERHALTEN!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Das Steckenpferd

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 04_1970

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Das Steckenpferd 4 1-36